

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1924

212 (31.5.1924) Abendausgabe

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift „Die Pyramide“

Bezugpreis: halbjährlich 1,30 Goldmark frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 1,20 Goldmark. Einzelverkaufspreis: Wertags 10 Goldpfennig, Sonntags 15 Goldpfennig. Durch die Post bezogen monatlich 2,60 Goldmark ausschließlich Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Besteller keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen.

Chefredakt. H. v. Laer. Verantwortl. f. Politik: Frh. Ehrhard; für den wirtsch., badischen u. lokalen Teil: Heinr. Gerhardt; für Feuilleton: S. Weid; für „Pyramide“: Karl Joho; für Inserate: S. Schriever, sämtl. in Karlsruhe. Druck-Verlag G. J. Müller, Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berliner Redaktion: Dr. Rich. Jäger, Berlin-Lantow, Mozarkstraße 37. Telefon: Zentrum 423. Für ungelieferte Manuskripte oder Druckfahnen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion: 11-12 Uhr.

Unterhaltungsbeilage / Der Lesekreis / Literaturbeilage / Technik / Für die Frauen / Wandern u. Reisen / Turn- u. Sportzeitung / Ratgeber für Landwirtschaft u. Tierzucht

Eine bedeutende Rede des Reichsbankpräsidenten.

Gegen das verbrecherische Drängen nach neuer Inflation. — Der Druck auf die Warenhändler.

Berlin, 31. Mai. In der gestrigen Zentralauschuss-Sitzung der Reichsbank machte der Präsident des Reichsbankdirektoriums Dr. Schacht folgende Ausführungen zur Kreditpolitik der Reichsbank:

Bei der letzten Zentralauschuss-Sitzung hat sich die Anlage der Reichsbank, von gelegentlichen Schwankungen abgesehen, nicht wesentlich verändert. Durch die weitere Einziehung von Notgeld und kleinen Goldanleihebeständen ist der gesamte Zahlungsmittelumlauf auf den Stand von Anfang des Jahres zurückgegangen. Erreicht ist, daß an Notgeld zurzeit nur noch etwa 175 Millionen im Umlauf sind (gegenüber einer Milliarde am Jahresende). Eine Wirkung der zurückhaltenden Kreditpolitik der Reichsbank auf die Devisenlage und auf den Kurs der Mark ist offensichtlich. Die Devisenquote hat ganz erhebliche Erhöhungen erfahren können, die Notierung der Mark im Ausland ist in der letzten Zeit dauernd günstig gewesen. Die valutarische Situation der Reichsbank hat sich erheblich gebessert. Die Ausleihungen der Golddiskontbank sind auf nahezu 5 Millionen Pfund Sterling gestiegen. Die Reichsbank ist nach wie vor entschlossen, ihre Kreditpolitik von währungspolitischen Gründen beherrschend zu lassen, da ein anderes Mittel zur Aufrechterhaltung der Markstabilität zurzeit nicht zur Verfügung steht. Die Unelastizität der Rentenbank bringt es mit sich, daß die Reichsbank gegenüber ihren Rentenmarkverpflichtungen sich eine Reserve in Rentenmark halten muß. Von den ihr zur Verfügung stehenden rund 1100 Millionen Rentenmark hat die Reichsbank 800 Millionen noch nicht abgerufen. Diese 300 Millionen müssen dienen: 1. zur Deckung gegenüber den zurzeit 500 Millionen täglich fälligen Rentenmark-Giroverpflichtungen; 2. zur evtl. Auffüllung der Kassenbestände in Rentenmark, die in über 400 Reichsbankfilialen täglich gehalten werden müssen; 3. als Reservefonds.

Eine Erhöhung der Papiermarkausgabe seitens der Reichsbank ist ebenso wenig möglich, wie die Inangriffnahme dieser 300 Millionen Rentenmarkreserve, da die Höhe des als Papiermarkdeckung dienenden freien Goldbestandes eine Papiermarkausgabe nicht zuläßt. Es bleibt deshalb gar nichts anderes übrig, als

daß die Wirtschaft sich nach der Decke streckt. Gegenüber diesen klaren Tatsachen ist das Drängen nach Vergabe weiterer Kredite lediglich aus der Notensprengerei völlig unverständlich. Solche Kredite können nur eine neue Inflation heraufzuführen und damit in sich selbst zur Wirkungslosigkeit verurteilt.

Die Reichsbank ist sich der Kreditnot, in der sich die Wirtschaft leider befindet, nur zu sehr bewußt, da gerade bei ihr die Kreditwünsche zusammenlaufen. Aber die Wirtschaft muß verstehen, daß die Zentralnotenbank nicht mehr helfen kann, als bis jetzt geschehen ist. Eine neue Inflation wäre nur eine Scheinbille und wird einhellig und entschieden von der Reichsbank ablehnt.

Die Politik der Reichsbank wurde in den letzten Wochen durch eine völlig

unmissverständliche Anwendung der sog. Geschäftsaufsicht durchkreuzt. Die Wechselschuldner der Reichsbank benutzen die Möglichkeit der oft in kritischer und unwirtschaftlicher Weise zugebilligten Geschäftsaufsicht dazu, um der Reichsbank Zugeständnisse bei der Rückzahlung von Wechselschulden abzupressen. Alle Bemühungen, die Kredite zu liquidieren und die Kassenbestände abzurufen, werden durch die Einführung der Geschäftsaufsicht als einer Maßnahme zum Schaden der Gläubiger und der Allgemeinheit

das Durchhalten von Waren- und Devisenbeständen zu ermöglichen.

Das Reichsbankdirektorium wandte sich deshalb an die zuständigen Regierungsstellen mit dem dringenden Ersuchen, die Geschäftsaufsicht zu befristigen oder zum mindesten ihre Ausübung unmöglich zu machen. Eine Forderung, der auch im Interesse der Aufrechterhaltung des Vertrauens in und ausländischer Kreditgeber hinsichtlich mit der nötigen Verschleierung Rechnung getragen wird.

Innerhalb der zur Zeit gegebenen Grenzen hat die Reichsbank durch Ausgabe und anderweitige Verteilung der Kredite nach Möglichkeit geholfen. Insbesondere ist der Bankkredit über den bereits gewährten Kredit von 800 Millionen hinaus noch als ein ansehn-

licher Betrag für die Auswinterungsschäden zu verwendet worden. Das fortwährende Drängen auf weitere Reichsbankkredite seitens landwirtschaftlicher Kreise ist umso unverständlicher, als eine der größten landwirtschaftlichen Organisationen durch ihren Vorbesitzer schon jetzt um Prolongation der zur Erntezeit fälligen landwirtschaftlichen Wechsel ersucht. Die Reichsbank ist deshalb an die zuständigen Regierungsstellen herangetreten mit Vorschlägen über eine anderweitige Beschaffung langfristiger landwirtschaftlicher Kredite. Es handelt sich dabei um die Rückzahlung von Beträgen, die früher auf

Grund gesetzlicher Vorschriften in den Immobilienkredit hineinfließen, aber durch die Notverordnungen der Inflationszeit in andere Richtungen gelenkt wurden, Beträge, die heute zum großen Teil in irregulärer Weise den mobilien Geldmarkt aufsuchen und vielfach Veranlassung zum Kettenhandel mit Geld geben. Die dahin zielenden Maßnahmen werden allerdings außerordentlich erschwert, wenn immer wieder Beträge flüchtig gemacht werden müssen zur Finanzierung von Streikausfällen oder von Sachleistungen an die Ententemächte.

In ihrem derzeitigen Zustande kann sich die deutsche Volkswirtschaft weder Streiks noch Grattislieferungen an das Ausland leisten. Alle Bemühungen um die Behebung der Kreditnot werden fehlschlagen, wenn nicht schleunigst Arbeitsfriede im Innern und die Regelung unserer Verpflichtungen an das Ausland eintritt. Der Zentralauschuss erteilte den vorstehenden Erklärungen einstimmig seine Zustimmung und untertrifft insbesondere die Ausführungen über die Geschäftsaufsicht, deren restlose Beseitigung er erwartet.

Morgen ein Entscheidungstag in Frankreich.

Die französischen Sozialisten zum Mitregieren aufgefordert.

1. Paris, 31. Mai. Die politische Lage wird sich morgen endgültig klären. Am Vormittag werden die Ausschüsse der sozialistischen und radikalsozialistischen Partei zusammentreten. Man sieht voraus, daß im Laufe der Sitzung, die von den Vertretern des gesamten Linkstellers besucht sein wird, eine Resolution gegen die Person des Präsidenten der Republik eingebracht werden wird. In sozialistischen und radikalsozialistischen Kreisen behauptet man, daß diese Resolution eine Präsidentensturzaktion bringen wird. Gestern Abend hat der Exekutivauschuss der radikalen und radikalsozialistischen Partei unter dem Vorsitz Herriots die Situation besprochen.

Herriot hielt eine zweistündige Rede, in der er sich zunächst mit der Möglichkeit eines Eintritts der Sozialisten in das neue Kabinett beschäftigte. Herriot wurde von dem Ausschuss ermächtigt, an den ständigen Sekretär der sozialistischen Partei Leon Blum einen Brief zu richten, in dem unter Hinweis auf den gemeinsamen erregenden Wahlsieg und die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung des Wahlbündnisses der Vorschlag zur Teilung der Macht ausgesprochen wird. In dem Brief wird gleichzeitig das Mindestprogramm der kommenden Regierung kurz skizziert:

1. Erlass einer allgemeinen Amnestie, von der nur die säumigen Gestellungspflichtigen (Drüdeberger) ausgeschlossen werden. Dagegen erwidert sie sich gegen Deserture, soweit sie an einer Kampfhandlung an der Front beteiligt waren.

2. Wirkliche Verteidigung des Franken und Ausgleich des Budgets.

3. Wiederaufnahme der Beziehungen zu Sowjet-Rußland.

Sichtlich der auswärtsigen Politik erklärte Herriot, daß er, falls er das Amt des Ministerpräsidenten in dem neuen Kabinett übernehmen wird, sich im September nach Genf zur Teilnahme an der Völkerbundssitzung begeben wird, wo er bei dieser Gelegenheit mit dem englischen Premierminister Ramsay Mac Donald zusammentreffen wird. Zum Schluß erklärte Herriot, er halte es nicht ohne weiteres für möglich, Millerand, falls er ihm den Auftrag für die Kabinettsbildung erteile, eine glatte Absage entgegenzusetzen. Sollte aber morgen durch die Linke eine Resolution angenommen werden, die den Rücktritt des Präsidenten der Republik fordert, so müßte noch zu der Frage Stellung zu nehmen sein, ob diese Resolution dem Präsidenten der Republik offiziell mitzuteilen sein wird.

Auffallend ist, daß in diesem Programm jede Erwähnung der Ruhr- und Reparationsfrage fehlt. Je näher die französische Linke ihrem Ziel kommt, desto vorsichtiger und zurückhaltender gegenüber ihren ersten Erklärungen scheint sie zu werden.

Kein Beschluß des Pariser Eisenbahnausschusses über Beendigung des deutschen Bahnpersonals.

1. Berlin, 31. Mai. Wie die Telegraphen-Union zur Nachricht des „Petit Journal“ über die angebliche Herabsetzung des deutschen Eisenbahnpersonals um 40% erfährt, hält man in Berliner und unterrichteten Kreisen diese Nachricht für wenig stichhaltig und zwar aus mehreren wichtigen Gründen:

1. besteht der Organisationsausschuss der Deutschen Reichseisenbahn in Paris nur aus 4 Personen und zwar aus dem englischen Eisenbahnsachverständigen Acworth und dem französischen Eisenbahnsachverständigen Lefevre und zwei Deutschen, nämlich dem Staatssekretär Vogt und Staatssekretär a. D. Dr. Bergmann; eine Uebereinstimmung ist nach Lage der Dinge somit ausgeschlossen; 2. aber haben nach Informationen an Berliner Stelle die Verhandlungen des Organisationsausschusses zwischen Samstag und Sonntag geruht, da der englische Sachverständige Acworth nach London und Lefevre nach Wien abgereist war. Auch dürften Berechnungen über das neue Reichsbahntarif nicht vor Ende dieser, sondern erst Ende nächster Woche zustande kommen. Bis her sind Personalfragen noch gar nicht durchgesprochen worden, so daß keine Wahrscheinlichkeit besteht, daß das „Petit Journal“ eine stichhaltige Information erhalten hat.

Neue Verhandlungsversuche.

Berlin, 31. Mai. Während das „Berl. Tageblatt“ und die „Vossische Zeitung“ der Meinung sind, daß infolge des Beschlusses der deutschen nationalen Fraktion der Gedanke des bürgerlichen Blocks endgültig erledigt sei, will der „Berl. Volkswacht“ erfahren haben, daß man in der Deutschen Volkspartei noch einmal den Versuch machen wolle, die Deutschen nationalen zu der Regierungsbildung heranzuziehen. Der Reichspräsident empfing gestern Abend noch den Reichszustler Dr. Marx und den Volksparteiler Abg. Dr. Scholz. Wie die „Kreuzzeitung“ erfahren haben will, soll bei dem Reichspräsidenten der Vorschlag gemacht worden sein, nunmehr dem deutschnationalen Abgeordneten Bergl, als Führer der stärksten Fraktion des Reichstags mit der Kabinettsbildung zu betrauen. Im Gegensatz zu dieser Version steht die Meldung mehrerer anderer Blätter, daß der bisherige Reichszustler Dr. Marx heute seine Bemühungen um die Bildung eines neuen Kabinetts fortsetzen werde, und zwar auf der Grundlage der bisherigen Mittelparteien.

Die Telegraphen-Union gibt heute morgen folgende Darstellung der Lage:

In der Frage der Regierungsbildung gehen im Reichstag die verschiedensten Nachrichten hin und her, ohne daß sie auf ihre Richtigkeit nachgeprüft werden können, da selbstverständlich von den nächstbeteiligten die Verhandlungen vertraulich geführt werden. Er wähnt sei, daß für den Fall des Scheiterns aller bisherigen Verhandlungen auch der Gedanke der sogenannten „Bürgerlichen Koalition“ in linksgerichteten Kreisen auftaucht, ohne daß dabei ausschließlich an die Person des Herrn Birbich als Führer dieser Koalition gedacht zu werden braucht. Dieser Koalition aus Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten dürften die letzteren nicht abgeneigt sein, sie haben aber weder einen Beschluß darüber schon gefaßt, noch ist man von anderer Seite mit einer Anfrage deswegen an sie herangetreten. Aus sozialistischen Kreisen hören wir, daß der Abgeordnete Breitscheid, der eben von seiner Pariser Reise zurückgekehrt ist, sich dort bei der kommenden Regierung Herriot für die Ehrenpunkte, d. h. die Freilassung der Gefangenen und die Zurückberufung der Ausgewiesenen einsetzt und dafür bei Herriot und seinen Freunden völliges Einverständnis gefunden habe. (???)

Berlin, 31. Mai. Da der Geschäftsordnungs-ausschuss einen Teil seiner Beratungen bereits abgeschlossen hat, wird das Reichstags-uleum voraussichtlich Montag oder Dienstag zusammenberufen werden.

Für die Mehrausgaben an Beamtengehältern noch keine Mittel.

Berlin, 31. Mai. Die Erhöhung der Beamtengehälter in den Ländern und Gemeinden analog jener der Reichsbeamten hat sich laut „Voss. Zeitg.“ noch nicht durchführen lassen. In Kreisen würde die Erhöhung über 300 Millionen Mark ausmachen, wofür eine Deckung bisher nicht vorhanden ist.

Vor Aufnahme der Arbeit im Bergbau.

Berlin, 30. Mai. Wie die Blätter aus Essen melden, haben sich bereits heute früh zahlreiche Arbeiter bei den Zechen zur Wiederaufnahme der Arbeit gemeldet. Sie fanden jedoch die Zechentore verschlossen. Es wird aber damit gerechnet, daß, nachdem der Reichsarbeitsminister den Schiedspruch für verbindlich erklärt hat, die Arbeit im Ruhrbergbau am Anfang der nächsten Woche wieder aufgenommen wird.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus dem Ruhrgebiet gemeldet, daß unter dem Druck des Beschlusses des Gewervereins örtlicher Bergarbeiter und unter dem stürmischen Verlangen der Bergleute selbst, der Alte Bergarbeiterverband in Essen mit 140 gegen 34 Stimmen den Beschluß gefaßt hat, den Schiedspruch anzunehmen und die Mitglieder zur sofortigen Wiederaufnahme der Arbeit aufzufordern.

Im Laufe des Vormittags hat eine große Zahl von Belegschaftsversammlungen stattgefunden, in der nur gegen vereinzelte Stimmen die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen wurde. Einige Versuche einzelner Kommunisten, den Streik zu verlängern, fanden Ablehnung durch den überwiegenden Teil der übrigen Bergarbeiter. Im Laufe des Tages haben sich, wie wir auf Grundfrage bei einer Anzahl von Zechen feststellten, bis zu 90 Prozent der gesamten Belegschaftsmitglieder bei den Zechenverwaltungen zur sofortigen Wiederaufnahme der Arbeit unter den Bedingungen des neuen Schiedspruches gemeldet.

Soweit technisch möglich, wird der Betrieb morgen (Samstag) wieder aufgenommen.

Im Falle das nicht auf allen Zechenanlagen möglich sein, so wird am kommenden Montag mit der restlosen Wiederingangsetzung der Zechenbetriebe zu rechnen sein.

1. Bochum, 31. Mai. Die vier Bergarbeiterorganisationen erlassen eine Kundgebung, in der es u. a. heißt: Nach einem vierwöchigen schweren Kampfe um die Gestaltung des Tarifvertrags und der Arbeitszeit im Ruhrbergbau ist es zu einem für die Bergarbeiter annehmbaren Abschluß gekommen. Der Schiedspruch vom 27. Mai enthält gegenüber demjenigen vom 16. Mai ganz wesentliche Verbesserungen für die Bergarbeiter. Zum Schluß heißt es: Sorgt dafür, daß überall einmütig die Arbeit geschlossen aufgenommen wird. Die Wahnsinnspartole der Kommunisten und Unionisten wurden überall kraftvoll von uns zurückgewiesen.

Die gestern in Bochum tagende Versammlung der Union der Hand- und Kopfarbeiter (Kommunisten) hat den Schiedspruch für den Ruhrbergbau einstimmig abgelehnt.

Die kommunistischen Gewaltpläne beim Bergarbeiterstreik.

1. Bochum, 31. Mai. In dem Verhören haben die am Dienstag in Battenfeld festgenommenen Bochumer Kommunisten eingestanden, daß ihnen die Waffe zum Gebrauch in der gegenwärtigen Bergarbeiterbewegung von Funktionären der K.P.D. ausgedient worden seien.

Der „Deutsche Tag“ in Kassel.

1. Berlin, 31. Mai. Entgegen anders lautenden Meldungen wird der Telegraphen-Union von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß der „Deutsche Tag“ in Kassel nicht erlaubt ist.

England und das Saargebiet.

Genf, 31. Mai. Die englische Regierung hat dem Völkerbundsrat für seine Junitagung einen Antrag zugehen lassen, worin sie die genaue Festlegung der persönlichen Befugnisse und der Verantwortung der einzelnen Mitglieder der Regierungskommission des Saargebiets verlangt.

Die neue Note zur Militärkontrolle.

Ablehnung der Vorschläge vom 31. März.

Der amtliche Wortlaut der neuen Note.

Berlin, 30. Mai. Die Antwortnote der Botschafterkonferenz auf die deutsche Note vom 31. März in der Frage der Militärkontrolle, die heute vormittag im Auswärtigen Amt eingegangen ist, lautet:

Herr Botschafter!

1. In Ihrem Schreiben Nr. A 1344 vom 31. März d. J. haben Eure Exzellenz den alliierten Regierungen die Antwort der deutschen Regierung auf die Note zugehen lassen, welche die Botschafterkonferenz unterm 5. März d. J. in Sachen der Militärkontrolle an Sie gerichtet hat. Die Antwort behandelt nacheinander die von den Alliierten geforderte Generalinspektion und in der Kollektivnote vom 29. September 1922 vorgesehene fünf Gruppen von Abrüstungsmaßnahmen.

a) Was die Generalinspektion anlangt, so ist die deutsche Regierung der Ansicht, daß die Alliierten nicht mehr das Recht haben, zu einer solchen zu schreiben, da die Abrüstungsmaßnahmen in ihrer Gesamtheit als durchgeführt angesehen werden müßten. Sie meint, daß es allein dem Rat des Völkerbundes zukomme, gemäß Artikel 213 des Vertrags von Versailles an einer derartigen Untersuchung zu schreiben, wenn er es für angemessen hält.

b) Was die fünf Punkte anlangt, so regt die deutsche Regierung an, es möchte zu den auf sie bezüglichen Kontrollhandlungen jeweils nur im Einvernehmen mit Deutschland beschlossen werden und es möchte diese Kontrollhandlungen einem anderen Organ als der jetzigen Kontrollkommission anvertraut werden, einem Organ, das dem Rat des Völkerbundes zu unterstellen sei.

2. Die alliierten Regierungen sehen sich genötigt, auf diese Ausführungen wie folgt zu antworten:

3. Wenn die deutsche Regierung in der Frage der deutschen Abrüstung bereits jetzt die Intervention des Völkerbundes verlangt, so verkennt sie die juristische Tragweite der Bestimmungen in Teil 5 des Vertrags von Versailles. Nach dem Wortlaut des Vertrages haben die alliierten Regierungen das unbestreitbare Recht, die Kontrollkommission in ihrer vollen Tätigkeit solange aufrecht zu erhalten, bis die Vertragsbestimmungen, für deren Durchführung eine zeitliche Grenze festgesetzt ist, restlos durchgeführt sind. Man dürfte schwerlich behaupten können, daß diese Bedingungen heute erfüllt sind. Solange aber die Kontrollkommission in Funktion bleibt,

kommt es ihr allein zu, die Ausführungen der militärischen Bestimmungen des Vertrags zu überwachen.

Diesem Grund entsprechend, hat die Kontrolle seit dem 10. Januar 1920 funktioniert. Andererseits steht es den Alliierten zu, darüber zu entscheiden, ob und in welchem Ausmaß die Bestimmungen, für deren Durchführung eine Zeitgrenze vorgesehene ist, als vollkommen durchgeführt anzusehen sind. Sobald die Alliierten in dieser Beziehung zufrieden gestellt sind, werden sie dem Rat des Völkerbundes Bericht erstatten und diesem wird es dann obliegen, gemäß Artikel 213 solche Maßnahmen zu treffen, die als notwendig erachtet werden könnten. Es kann also nicht, wie die deutsche Regierung dies anzunehmen scheint, die unmittelbare Anwendung des Artikels 213 in Frage kommen. Diese Betrachtungsweise hat auch der Rat des Völkerbundes in einem ähnlichen Falle, nämlich durch seine Entscheidung vom 23. April 1923 in Sachen der Kontrolle in Bulgarien, ausdrücklich ausgesprochen. Im übrigen erachten die alliierten Regierungen es nicht für opportun, sich über die Bedingungen zu verbreiten, unter denen nach Ansicht der deutschen Regierung der Artikel 213

angewendet werden sollte; aber ihr Schweigen hinsichtlich dieses Punktes darf in keiner Weise als eine Zustimmung zur deutschen These betrachtet werden.

4. Die deutsche Regierung betont von neuem, die Alliierten hätten, abgesehen von den fünf Punkten, selbst anerkannt, daß Deutschland seinen Abrüstungsverpflichtungen Genüge geleistet habe und daß, abgesehen von diesen fünf Punkten, keine wichtige Frage mehr in Zusammenhang mit der Abrüstung stehe.

5. Die alliierten Regierungen haben niemals der Ansicht Ausdruck gegeben, die ihnen auf diese Weise unterstellt wird. Es ist wahr, daß die englische Regierung gewisse Erklärungen mit Bezug auf die deutsche Abrüstung abgegeben hat, aber durch diese Erklärungen hat sie nicht sagen wollen, daß Deutschland seine Abrüstungsverpflichtungen erfüllt hätte; sie hat lediglich kundgegeben, daß ihr zu einem bestimmten Zeitpunkt gewisse, auf die Abrüstung bezügliche Abmachungen als praktisch durchgeführt erschienen seien. Ebenso haben die alliierten Regierungen, als sie sich unterm 29. Sept. 1922 bereit erklärten, die Aufgabe der Kontrollkommission unter gewissen Bedingungen für beendet zu erklären, keineswegs anerkannt wollen oder auch nur angenommen, daß die deutsche Abrüstung durchgeführt sei.

6. Die Generalinspektion, die in der alliierten Note vom 5. März 1924 ins Auge gefaßt war, hat also in keiner Weise den Charakter, den die deutsche Regierung ihr beilegt. Die deutsche Regierung hat den für Deutschland vorteilhaften Vorschlag in der Note vom 22. September 1922 nicht angenommen, und der Kontrollkommission ist in den Monaten, die darauf folgten, die Ausübung ihrer Tätigkeit unmöglich gemacht worden. Die Alliierten hatten daher das Recht, ihr Anerbieten ohne weiteres zurückzuziehen. Sie haben dies nicht tun wollen, aber es ist natürlich, daß sie dies bei seiner Erneuerung von einer Vorbedingung abhängig gemacht haben, und daß sie es für notwendig gehalten haben,

sich von dem militärischen Zustand Deutschlands ein Bild zu machen,

den sie beinahe zwei Jahre nicht haben kontrollieren können. Wenn übrigens gewisse in den fünf Punkten nicht enthaltene Fragen im Jahre 1920 als ziemlich unwichtig erschienen, so müssen sie — nach dem, was sich inzwischen ergeben haben kann — nicht notwendig, auch heute noch als unwichtig erscheinen.

7. Es handelt sich keineswegs darum, auf Grund des Artikels 213 zu einer Untersuchung zu schreiben, um festzustellen, ob Deutschland nach Durchführung der zur Kompetenz der Kontrollkommission gehörigen Klauseln der Vertragsbestimmungen zurückgekehrt hat oder nicht, sondern es handelt sich darum, im Verlaufe der Kontrolle sich davon zu überzeugen, daß Deutschland sich in einem militärischen Zustand befindet, der die Aufrechterhaltung eines für Deutschland vorteilhaften Vorschlags rechtfertigt, eines Vorschlags, der in der Absicht formuliert war, die Dauer der Kontrolle abzukürzen. Es versteht sich von selbst, daß das Ziel der Alliierten keineswegs, wie die deutsche Regierung dies anzunehmen scheint, darin besteht, über ein Mittel zu verfügen, das ihnen gestattet würde, die Kontrolle in ihrer Gesamtheit bis ins Unbegrenzte fortzusetzen; sie machen sich im Gegenteil anbeiständig, diese Kontrolle in einem möglichst kurzen Zeitraum zu beenden. Die Inspektion, die sie im Auge haben, würde aus einer Reihe von Besuchen bestehen, die nach Meinung der Alliierten in einem kurzen Zeitraum, sicherlich in drei bis vier Monaten beendet sein könnten unter der Voraussetzung, daß sie keiner Obstruktion begegnet und daß sie keine ernsthafte Verletzung der Vertragsbestimmungen zutage fördert.

8. Was die fünf Punkte anlangt, die den Gegenstand der Note vom 29. September 1922 bilden, so regt die deutsche Regierung an, ihre Durchführung einem anderen Organ als der gegenwärtigen Kontrollkommission anzuvertrauen, einem Organ, dessen Personalbestand entsprechend der Beschränkung seiner Aufgabe zu beschränken wäre, dessen Zusammenfassung dem technischen Charakter der zur Erörterung stehenden Fragen zu entsprechen und dessen Mandat sich auf die Durchführung der auf die fünf Punkte bezüglichen Handlungen zu beschränken hätte, sofern man nicht vorzöge, die Dauer seiner Tätigkeit von vornherein terminmäßig zu begrenzen.

9. Die alliierten Regierungen haben bereits in ihren früheren Vorschlägen bemerkt, daß sie bereit sind, dem Wunsch der deutschen Regierung in dieser Beziehung bis zu einem gewissen Grade Rechnung zu tragen. Sie haben spontan ihre Absicht kundgegeben,

den Personalbestand der Kontrollkommission beträchtlich zu verringern,

so bald die Generalinspektion beendet sein würde, und diese Verringerung ihres Personalbestandes in dem Maße fortzusetzen, wie die Erledigung der aus den fünf Punkten resultierenden Restaufgaben in befriedigender Weise fortgeschritten. Ebenso haben die alliierten Regierungen keineswegs die Absicht, die Tätigkeit der Kommission über den notwendigen Zeitraum hinaus zu verlängern, aber sie können nicht, wie die deutsche Regierung es vor schlägt, dieses Organ, das im Vertrag vorgesehene ist und dessen Zusammenfassung dem technischen Charakter seiner Mission entspricht, seiner Tätigkeit entziehen.

10. Nicht besser begründet ist die Anregung der deutschen Regierung, daß die Kontrolle der fünf Punkte künftig nicht auf Grund einer einseitigen Entscheidung einer interalliierten Kommission ausgeübt werden sollte, daß vielmehr in jedem Falle ein Einvernehmen mit Deutschland notwendig sei. Ein derartiges Vorgehen wäre die völlige Negation der Kontrolle, so wie sie der Vertrag vorsieht. Wenn Deutschland mehr als vier Jahre nach dem Inkrafttreten des Vertrages noch verpflichtet ist, Untersuchungen einer interalliierten Kommission zuzulassen, so trägt es für diese Situation selbst die Verantwortung; ohne die systematische Obstruktion, über die sich die Alliierten zu wiederholten Malen beklagt haben, würden die Abrüstungsmaßnahmen seit langem beendet sein; in diesem Zusammenhang machen die alliierten Regierungen darauf aufmerksam, daß sich unter den noch zu erfüllenden Maßnahmen viele befinden, die nach ihrer Natur und nach ihrem Gegenstand wesentlich von der Initiative der deutschen Regierung abhängen.

11. Hiernach empfindet die Botschafterkonferenz das Bedürfnis,

das Problem ein letztes Mal zu präzisieren.

12. Die alliierten Regierungen haben Deutschland am 21. November 1923 die Wiederannahme der Kontrolle notifiziert und die interalliierte Militärkontrollkommission hat in ihrer daraufhin an die deutsche Regierung gerichteten Mitteilung, die Bedingungen festgesetzt, unter denen diese Wiederannahme erfolgen würde. Die deutsche Regierung hat am 9. Januar 1924 geantwortet und diese Antwort besteht darin, daß sie die Rechte der Alliierten zu beschränken beansprucht und den Vorschlag, der ihr in der Kollektivnote vom 29. September 1922 gemacht worden war, in unzutreffender Weise interpretierte. Die alliierten Regierungen, in der Absicht, jeden Zwischenfall zu vermeiden und gleich der deutschen Regierung von dem Wunsche befeelt, die Kontrollhandlungen in einem möglichst kurzen Zeitraum zu beenden, haben in ihrer Note vom 5. März d. J. die deutschen Ausführungen widerlegt. Sie sind weitergegangen; sie haben das für Deutschland vorteilhafteste Anerbieten, das ihm vor mehr als 18 Monaten gemacht worden war, erneuert, aber sie haben, wie dies ihr Recht war und wie es die lange Unterbrechung der Kontrolle ihnen zur Pflicht machte, die Ausführung dieses Vorschlags abhängig gemacht

von einer vorhergehenden Prüfung der gegenwärtigen militärischen Lage Deutschlands. Die deutsche Regierung antwortet mit Gegenanschlägen, die darauf hinauslaufen, den alliierten Regierungen unmittelbar und endgültig die Kontrolle aus den Händen zu nehmen; sie geht also davon aus, daß der Artikel 208 des Vertrags von Versailles keine Anwendung mehr findet.

13. Die alliierten Regierungen können diese nicht annehmen. Die Frage der Kontrollbeendigung läßt in der Tat nur eine der beiden folgenden Lösungen zu: a) Entweder die deutsche Regierung läßt die von den Alliierten gewünschte Materialinspektion zu. Wenn die Ergebnisse dieser Inspektion zufriedenstellend sind, wird die Kontrolle auf die fünf Punkte beschränkt werden. b) Oder die deutsche Regierung beharrt darauf, das Anerbieten der Alliierten zurückzuweisen.

14. Im ersten Falle haben die alliierten Regierungen, ohne auf der Einrichtung des Garantiefomitees, wie sie es früher ins Auge gefaßt hatten, zu bestehen, die Absicht, so bald wie möglich zu einer progressiven und sehr erheblichen Herabsetzung des Personalbestandes der Kontrollkommission zu schreiten. Sie haben keinerlei Verlangen danach, die Existenz der Kontrollkommission ins Unbegrenzte zu verlängern; sie glauben vielmehr, daß sie ihre Arbeiten binnen einer Frist beendigen kann, die die deutsche Regierung durch ihre lokale und vollständige Mitarbeit wesentlich abzukürzen in der Hand hat.

15. Im zweiten Falle bleibt den alliierten Regierungen nur übrig die strikte Anwendung des Vertrags zu verlangen. Die Kontrollkommission würde also in ihrer jetzigen Form und in der Ausübung aller ihrer Rechte aufrecht erhalten werden bis zu dem Augenblick, wo sie den Regierungen, die sie vertritt, wieder berichten können, daß alle Vertragsbestimmungen, für deren Durchführung eine zeitliche Grenze gesetzt ist, restlos durchgeführt sind.

16. Auf jeden Fall kann die gegenwärtige Situation, die eine Quelle fortgesetzter Schwierigkeiten darstellt, nicht länger aufrecht erhalten werden, und die alliierten Regierungen rechnen darauf, daß die deutsche Regierung verstehen wird, wie es das allgemeine Interesse erfordert, ohne Verzug zu endgültigen Lösungen zu kommen. Sie erwarten also, daß sie ihnen so schnell wie möglich und auf jeden Fall vor dem 30. Juni mitteilt, daß sie die Vorschläge der gegenwärtigen Note bezüglich der Generalinspektion und der nachfolgenden Beschränkung der Kontrolle auf die fünf Punkte annimmt. Es erübrigt sich, hervorzuheben, welche Wichtigkeit ein solches Vorgehen haben und wie sehr es dazu beitragen würde, die Herbeiführung einer endgültigen Friedebingung zu beschleunigen, wie sie die deutsche Regierung zu wünschen erklärt und wie sie die Alliierten sicherlich nicht weniger wünschen als sie. Genehmigen Sie, Herr Botschafter, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.
Gez. Poincaré.

Schweden über die Ohnmacht des Völkerbundes.

Im schwedischen Landtag gab Staatsminister Trygger anlässlich der Debatte über die Militärreform ein ausführliches Bild über die internationale Lage. Er erklärte u. a.:

„Die Geschichte Deutschlands seit dem Versailler Vertrage ist ein warnendes Beispiel dafür, wie es einem Staate ergeht, der seiner Verteidigungsmittel beraubt ist. Der Völkerbund kann niemals über die politischen Nachmittel verfügen, die notwendig sind, um Staaten, die abgerüstet haben, die erforderliche Freiheit zu geben. Für Schweden bedeutet die Mitgliedschaft im Völkerbunde ein erhöhtes Kriegsrisiko. Die tiefen Eingriffe der Friedensverträge in die Freiheit

gerückt wird. Reflektiert man sich auf die Ohnmacht des Völkerbundes, so ist das schon ein Erfolg und vielleicht wird dessen Einfluß einmal ein großer Schriftsteller oder Künstler. Die Amerikaner haben zahlreiche vorzügliche Volksbibliotheken und, was noch mehr ist, ein sehr praktisches Bibliothekswesen, das ständig in das lebendige Leben vorrückt. Anderson kann man in den verschiedensten Zeitungen Artikel lesen, übersäen: „Gute, lehrwerte Bücher.“ In einer Zeitschrift für reisende Kaufleute z. B. gibt eine Bibliothekarin eine Liste nicht nur der wichtigsten Fachwerke für den Geschäftsmann, sondern auch der besten psychologischen, soziologischen und staatswissenschaftlichen Schriften. Es gibt Bibliotheksclubs, die in der Tagespresse regelmäßig mit vollen Erklärungen versehen Bücherlisten veröffentlichen, hauptsächlich um damit die Volksbibliotheken kleiner Orte anzuregen. Schließlich unterrichtet sich die gesamte Presse Amerika auch dadurch von der europäischen, daß sie den Bücherbesprechungen einen ungemein viel größeren Raum gewährt, und zwar macht sie dabei kaum Unterschiede oder überflüssige gewisse Gebiete. Man mag an der Art der literarischen Kritik nicht Gefallen finden, aber daß der Vertrieb und die Wahl von Büchern dabei Förderungen finden, ist nicht zu bestreiten.

Theater und Musik

München Aufführung. Max Mohr's neues Stück „Die Karawane“, eine (als Buch bei Georg Müller, München erschienen) fünfaktige Komödie gelangte im Münchner „Reichstheater“ zur Aufführung. Es erwies sich als eine Arbeit, die sich hinsichtlich der angestrebten dichterischen Intimität und zwingenden Ausgestaltung ihrer idealen Ziele nicht immer gleich bleibt, aber als ein Werk von harter, eigenwilliger Prägnanz und Theaterintimität. Die Vorgänge der fünf Akte sind sinnbildlich zu verstehen, aber in ihrer bübennmäßigen Ausformung gänzlich genaug, um durch sich zu wirken. Da treten drei Menschen in die Erscheinung, die durch die Unzulänglichkeit der irdischen Einrichtungen, Clowns ihrer eigenen Bestimmung gemordet sind: Der große Tänzer, dem der Fuß gebrochen ist, der Kaufmann, den Unrat und Ekel vor den Menschen erkrante, der „Agent“ und Schieber, der durch Gefährlichkeit von all seinen Möglichkeiten abgehackt

Die Lektüre des Amerikaners.

Von Dr. F. Schönemann.

Der Durchschnittsbürger der Vereinigten Staaten von Amerika ist ein überaus eifriger Zeitungsleser. Schon für das Jahr 1919 stellte das Volkszählungs-Bureau in Washington eine tägliche Auflage von 12 1/2 Millionen für die Morgenzeitungen fest und 20 1/2 Millionen für die Abendzeitungen des gesamten Landes; die Sonntagzeitungen rechneten mit einer Auflage von reichlich 10 Millionen Stück. Dazu kommen zahllose Wochenblätter und sonstige Zeitschriften. Die amerikanische Zeitung bringt allen etwas, was aber nicht ausschließt, daß die verschiedenen Arten von Amerikanern und auch die verschiedenen Volksklassen verschiedene Zeitungen und überhaupt die Zeitungen verschieden lesen — je nach Bildung, Herkommen, Partei oder selbst Konfession. Im großen und ganzen ist nämlich der riesige amerikanische Volkskörper ganz ähnlich gegliedert wie der europäische oder im besonderen deutsche. Nur in einem scheint hier eine gewisse Übereinstimmung selbst unter den verschiedenartigsten amerikanischen Typen zu bestehen, nämlich im „Instinkt für neue Nachrichten“, wie das erst kürzlich Hermann George Scheffauer in seinem höchst interessanten Buch über das „Land Gottes“ sehr gut erklärt hat. Dieser Instinkt richtet sich nicht nur auf alle amerikanischen Angelegenheiten privater und öffentlicher Natur, wo er oft in wahre „Enthüllungsgier“ ausartet, sondern auch auf Sportliches und selbst Internationales, wenn es in den amerikanischen Kramp paßt.

Die Schattenseiten der amerikanischen Presse sind groß, aber wenn alles Schlechte darüber gesagt ist, selbst mit den Worten eines Upton Sinclair oder Scheffauer, bleibt doch die eine große Tatsache bestehen, daß ebendiese Presse tagtäglich zur nationalen Aufklärung und seelischen Vereinheitlichung eines 100 Millionen-Volkes erfolgreich beiträgt. Ja, wenn man an die ernsteren Tageszeitungen und Zeitschriften denkt, kann man sogar eine gewisse Hebung der

allgemeinen Volksbildung feststellen. Beispielweise Wochenblätter wie die „Saturday Evening Post“ oder „Ladies' Home Journal“, die von kritischen New Yorker Leuten in alle Hellen der Reichheit verdammt werden, erreichen Volksschichten, die in anderen Ländern selten mit Zeitschriften-Literatur bedacht werden, wie denn überhaupt die Amerikaner ihre Massen besser zu ziehen und, wenn auch mit Grenzen, emporzuziehen verstehen als andere Völker. Es gehört zum Evangelium des amerikanischen Optimismus, der das ganze amerikanische Volksleben durchdringt, daß man alles durch Lernen und Lesen, durch Wissen und Erziehung erreichen kann.

Praktisch, wie er ist, weiß er nun auch seine Bildungsbestrebungen geschäftlich anzufassen und vor allem geschieht an die Menschen heranzubringen. Einige Beispiele können das erläutern. Das berühmte „Five-Foot-Shell“ von Dr. Eliot, dem früheren Harvard-Präsidenten, d. h. eine Sammlung der wichtigsten Bücher der Weltliteratur für ein Fünf-Fuß-Regal, wird recht wirksam angezogen. „Zwanzig Minuten täglich“ ist das Schlagwort der Reflektierten. Wer nur ein Viertelstündchen täglich liest, kann schon etwas an Buchkultur erwerben. Um es recht eindringlich zu lehren, bringt man zwei Bilder über der Anzeige: links eine einmitle junge Dame, die selten eingeladen wird; rechts eine andere Schöne, die umgeben ist von reizenden interessanten Menschen. Darunter steht die Frage: „Welche dieser beiden Frauen hat das Geheimnis gelernt, täglich fünfzehn Minuten zu lesen?“ Die Antwort ist ebenso klar wie auf einem anderen Bild: die Dame zwischen zwei Herren, von denen der eine seufzend zu reden weiß, während der andere schweigend dabei sitzen muß. Ja, hätte der fünfzehn Minuten täglich gelesen! Oder ein erfolgreich aussehender Herr fragt den ahnungslosen Leser mit eindringlichem Finger: „Wißt Du auch hundert Dollar die Woche verdienen?“ Wenn darauf ein energisches Ja im Voraus ist, der wird sich gern ein Werk oder eine Schule empfehlen lassen, wodurch solch Erfolg wenigstens in den Bereich der Mög-

lichkeit gerückt wird. Reflektiert man sich auf die Ohnmacht des Völkerbundes, so ist das schon ein Erfolg und vielleicht wird dessen Einfluß einmal ein großer Schriftsteller oder Künstler.

Die Amerikaner haben zahlreiche vorzügliche Volksbibliotheken und, was noch mehr ist, ein sehr praktisches Bibliothekswesen, das ständig in das lebendige Leben vorrückt. Anderson kann man in den verschiedensten Zeitungen Artikel lesen, übersäen: „Gute, lehrwerte Bücher.“ In einer Zeitschrift für reisende Kaufleute z. B. gibt eine Bibliothekarin eine Liste nicht nur der wichtigsten Fachwerke für den Geschäftsmann, sondern auch der besten psychologischen, soziologischen und staatswissenschaftlichen Schriften. Es gibt Bibliotheksclubs, die in der Tagespresse regelmäßig mit vollen Erklärungen versehen Bücherlisten veröffentlichen, hauptsächlich um damit die Volksbibliotheken kleiner Orte anzuregen. Schließlich unterrichtet sich die gesamte Presse Amerika auch dadurch von der europäischen, daß sie den Bücherbesprechungen einen ungemein viel größeren Raum gewährt, und zwar macht sie dabei kaum Unterschiede oder überflüssige gewisse Gebiete. Man mag an der Art der literarischen Kritik nicht Gefallen finden, aber daß der Vertrieb und die Wahl von Büchern dabei Förderungen finden, ist nicht zu bestreiten.

In den Vereinigten Staaten rechnet man mit riesigen Auflageziffern, und zwar schon seit Jahrzehnten. Das einmalige berühmte Buch der Elizabeth Stuart Phelps „Gates' War“, das 1869 erschien, erreichte in einem Jahre bereits 20 Auflagen. Die historischen Romane seit 1900, etwa von Winston Churchill oder Irving Bacheller, und noch sentimentalere und sanftere Romane, wie die von Mrs. Burnett oder Clara Louise Burnham, erschienen alle in vielen Hunderttausenden; gar bei dem König des amerikanischen Bühnenmarktes, Harold Bell Wright,

Der alte Verhältnisse bergen große Gefahren in sich. Ich glaube daher nicht, daß die Verhandlungs- und Einigungsbestrebungen unter den jetzigen Verhältnissen vorwärts kommen könnten.

Deutsches Reich

Staatssekretär a. D. Bergmann.

Frankfurt a. M., 30. Mai. Wie das W.F. hört, tritt Staatssekretär a. D. Bergmann am 1. Juni d. J. als Teilhaber in das Bauhaus-Lager-Spener-Glisen-Frankfurt am Main ein. Herr Bergmann stand längere Jahre in enger Beziehung zu der Deutschen Bank, deren Aufsichtsrat er auch noch heute angehört. In den letzten Jahren hat er, wie ergerichtet, seine Dienste der deutschen Regierung zur Verfügung gestellt. Er war als Mitglied der Kriegslastenkommission mehrere Jahre in Paris tätig, hat das Deutsche Reich gegenüber der Reparationskommission in den verschiedenen Konferenzen mit den Entente-Staaten vertreten und ist Mitglied des Organisationskomitees der deutschen Reichsbahn.

Wegen Landesverrats verurteilt.

Breslau, 30. Mai. Der Strafsenat des hiesigen Oberlandesgerichtes verurteilte den Lehrer und Amtsvorsteher Niebel aus Kanterwitz und den Lehrer Malowang wegen verurteilten Landesverrats zu je 6 Jahren Zuchthaus, den Dekorationsmaler Kretzel zu 3 Jahren Zuchthaus und den Gattin Weide, alle drei aus Prognitz, Kreis Militsch, zu einem Jahr Gefängnis. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt: Den Angeklagten war bekannt, daß sich in ihrem Heimatort ein Waffenlager für den Grenzschutz befand, und daß diese Waffen bei einem eventuellen Polen einfall benutzt werden sollten. Die Angeklagten versuchten, diese Waffen den Polen in die Hände zu spielen und hofften von dem Verrat finanziellen Vorteil zu erhalten.

Freilassung verhafteter Polizeibeamter in der Pfalz.

Kaiserslautern, 31. Mai. Die jeinerzeit von den Franzosen verhafteten und im hiesigen Landesgerichtsgefängnis untergebrachten neun Polizeibeamten sind jetzt auf freien Fuß gesetzt worden.

Die Sozialdemokratie, ein steuerloses Schiff.

Ein sehr bekannter Sozialist schrieb im sozialdemokratischen "Stirn" Nr. 23 vom 1. 9. 1921:

Was ich hier vorgetragen habe, stellt einen Versuch dar, dem sozialistischen Willen das Bewußtsein wiederzugeben, daß es sich im Einklang mit der gesellschaftlichen Entwicklung befindet. Er entspringt der Ueberzeugung, daß die Arbeiterbewegung,

daß die sozialistische Bewegung ohne sichere und klare theoretische Einsicht eines steuerlosen Schiffes gleicht, dem sich anzuvertrauen man keiner Klasse und keinem Volke zumuten kann.

Der Versuch entspringt dem Wunsche, der sozialistischen Politik wieder einen festen Halt zu geben, den sie heute nicht hat. Es soll unerbittert bleiben, wenn sie ihn verlor. Jedemfalls ist die sozialistische Politik seit der Novemberrevolution jedes Zielbewußtseins bar und die Heftigkeit ihrer heutigen Polemik kann über die innere Haltlosigkeit, aus der sie geboren ist, nicht hinwegtäuschen. Eine gewisse Zeit kann das eine so starke Massenpartei ertragen. Aber auf die Dauer muß es zu ihrem Schaden ausschlagen. Schon jetzt macht sich die Wirkung sichtbar. Eine wachsende Zahl der wertvollen Parteiangehörigen zieht sich vom Parteileben zurück, weil es ihnen ihre wissenschaftliche Ueberzeugung unmöglich macht, die gegenwärtige Politik der Partei zu unterstützen.

Das war vor drei Jahren. Auf die heutige Sozialdemokratie trifft diese Kritik noch weit mehr zu. Man braucht, um das zu erkennen, nur einen Blick in die internationalistisch-sozialistische Presse zu werfen, man muß sehen, aus welchem geistigen Tiefstand heraus und mit welchem kläglichen Mitteln doch immer wieder verjüdet wird, gerade durch das gedruckte Wort auf einen bestimmten Leserkreis zu wirken. Aber die Erkenntnis ist da und sie wächst in dem gleichen Maße, in dem die Gefühlsregung unseres Volkes fortschreitet, und die weiter wachsen wird nach der alten Regel, daß nicht Zahlen, sondern Ziele und Gedanken die Welt regieren.

Auslandsdeutschtum.

Der Verein für das Deutschtum im Auslande ruft für den 11. bis 15. Juni zu seiner diesjährigen Haupttagung in Hannover-Münden auf. Es ist mit einer überaus zahlreichen Vertretung von Auslandsdeutschen zu rechnen. Abordnungen werden erwartet aus Nordfriesland, Memelland, Litauen, Kurland, Estland, Südbaltien, Südtirol, Polen, Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien, schließlich auch aus dem Wolgagebiet, sowie aus anderen deutschen Siedlungsgebieten Russlands. Besonders zahlreich wird Deutsch-Österreich vertreten sein. Auch die deutsche Jugend wird in Hannover-Münden aufmarschieren. Bis zur vorletzten Mittwoch waren bereits über 4000 junge Deutsche angemeldet. Die im deutschen Herlande stattfindende Tagung verspricht den besten Verlauf. Ihre Abhaltung an der Wiege des von der Duelle bis zur Mündung deutschen Völkertums ist ein Symbol. Sie wird dazu beitragen, das Gefühl der Zusammengehörigkeit aller Deutschen draußen wie drinnen zu verstärken, zum Segen von Reich und Volk.

Verschiedene Meldungen

Schwere Gewitter über Berlin.

Berlin, 31. Mai. Im Laufe des gestrigen Tages gingen über Berlin mehrere Gewitter, verbunden mit Regen- und Hagelschauer nieder. Infolge Verspätens der Abflüsseleitungen bildeten sich an einzelnen Stellen der Stadt kleinere Seen. Die Feuerwehr war den ganzen Tag über im Alarmzustand und wurde in 40 Fällen zur Hilfe gerufen. In vielen Teilen der Stadt drang das Wasser in die Kellerräume und verursachte dort großen Schaden. So wurde am Hausvogtelplatz ein Stofflager völlig überschwemmt. Aus das Gebäude der Reichsschuldenverwaltung hatte unter Wasserständen zu leiden. Das Wasser umflutete, dort die in den Kelleräumen lagernden, gebündelten Steuerpapiere anzuweilen. Bis zur späten Abendstunde war die Feuerwehr mit dem Auspumpen des Wassers beschäftigt.

Schlagerei und Schieberei auf einem Segelboot.

Berlin, 29. Mai. In der Anlagebrücke des Restaurants Seidelslöcher in Tegelort kam es zwischen den Mannschaften zweier Segelboote zu einem Streit. Als im Verlauf der Schlagerei der Besitzer des einen Segelbootes, ein gewisser Dörhard aus Berlin, der Kriegsinvalide ist und ein künstliches Bein hat, in Gefahr geriet, von seinem Gegner ins Wasser geworfen zu werden, gab er aus seinem Revolver drei Schüsse ab, von denen einer dem Besitzer des anderen Bootes, in die Brust drang und ihn sofort tötete, während durch die beiden anderen Schüsse zwei weitere Personen schwer verletzt wurden. Dörhard, der offensichtlich in Notwehr gehandelt hat, wurde von dem Reichswasserich in polizeiliche Schutzhaft genommen.

Einigung im polnisch-obererschlesischen Bergbau.

Kattowitz, 28. Mai. In den Einigungsverhandlungen der Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter mit den Regierungsvertretern die ge-

hiern von 11 Uhr vormittags bis 12 nachts andauerten, ist eine Einigung für Bergbau erzielt worden, der außer kleinen Verbesserungen gegenüber dem Schiedsspruch vom 20. Mai als wesentliches Ergebnis vorweist, daß die jetzigen Löhne bis zum 31. Juli Geltung haben. Wegen der vorgerückten Stunde wurden die Verhandlungen über die Eisen- und Metallhütten vertagt. Es besteht indes Aussicht, daß auch hier eine Einigung zustande kommt.

Ein Weltnot-Hilfsverein.

Berlin, 31. Mai. Die deutsche Regierung hat dem Generalsekretariat des Völkerbundes auf seine Aufforderung einer Stellungnahme zu dem Plane der Schaffung eines Weltnot-Hilfsvereins geantwortet, daß sie dem Entwurfe lebhaftes Interesse und reue Sympathie entgegenbringe und gerne bereit sei, sobald auch die übrigen Regierungen ihr Einverständnis erklärt hätten, an der Durchführung des Planes mitzuarbeiten.

Die Lage der englischen Arbeiterregierung nach wie vor unsicher.

London, 31. Mai. Die Wähler sind der Ansicht, daß durch die jüngste Abstimmung im Parlament der Regierung nur eine Frist gewährt wird. Dem "Daily Telegraph" zufolge waren die Liberalen bei der Abstimmung in drei Gruppen verteilt. 8 Liberale stimmten mit der Opposition, 117 unterstützten die Regierung und 32 enthielten sich der Abstimmung.

Das Explosionsunglück in Bukarest.

Wien, 30. Mai. Die "Neue Freie Presse" meldet aus Bukarest: Die Explosionen im Munitionsdepot zu Bukarest setzten sich zwei Stunden lang fort. Während der ganzen Zeit herrschte in der Stadt eine unbeschreibliche Panik. Ganze Stadtreise im Umkreise von 3 Kilometern wurden von der Bevölkerung geräumt, die die Flucht nach dem Stadtzentrum ergriff. Die Schülerinnen einer Mädchenschule verließen wie wahnsinnig das Schulzimmer und rannten über die Straße davon. Das Parlament konnte seine Sitzung nicht abhalten. Jede Explosion war von starken Erschütterungen begleitet, die nicht nur zahlreiche Fensterheben zertrümmerten, sondern auch mehrere Häuser zum Einsturz brachten. Nahezu 1000 Munitionswagen mit 12000 Geschossen, die kürzlich erst aus den tschechischen Stadamerken eingetroffen waren, und eine bedeutende Masse alter Geschosse gingen in die Luft. Man nimmt an, daß ein anderes großes Munitionsdepot, das unterirdisch gelagert ist und 2600 Waggons mit Geschossen enthält, gerettet werden kann, obgleich es nur in ganz geringer Entfernung von der Explosionsstätte entfernt gelegen ist. Der Brand dauerte um 11 Uhr nachts fort. Die Stadt liegt in dichtem Rauchwolken. Der Königspalast in Cotroceni mußte geräumt werden. Man schätzt den Schaden an zwei Milliarden Lei.

In den zerstörten Munitionsdepots haben sich im Laufe der Nacht neuerliche Explosionen ereignet. Drei pyrotechnische Werkstätten sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Durch den Mut der Offiziere und Artillerieoffiziere sind große Mengen Munition in Sicherheit gebracht worden. Am Mittwochmorgen hörten die Explosionen auf. Es gelang, das Feuer zu lokalisieren. Der Kriegsminister hat erklärt, daß es noch nicht möglich gewesen sei, die Ursache der Katastrophe festzustellen.

Bunte Chronik

In dem furchtbaren Autounglück bei Reit im Winkel wird noch gemeldet: Der Führer des überladenen Wagens, Johann Maier, der einzige Sohn des Besitzers, hatte auf der schmalen Straße von Ruppolding her ein rasendes

Tempo eingeschlagen, so daß der Wagen hin- und herklüngelte und die Insassen in größter Gefahr waren. Verschiedene versuchten abzuspringen und den Verstoß zu öffnen. Kurz vor dem Ziel, über den Majerberg herab, versagte die Steuerung und der Wagen geriet an die Böschung. Mit unheimlicher Geschwindigkeit war das große Unglück geschehen: ein Sturz über die 4 Meter hohe Böschung in das Bett des Majerbaches. Der schwere Wagen wurde direkt umgekehrt und lag mit den Rädern nach oben auf den Fahrgäßen, von denen sich nur drei durch Abprung retten konnten. Ein furchtbarer Anblick bot sich dem nachfolgenden Radfahrer, der sich einige Zeit lang an den Wagen gehängt hatte, infolge der unheimlichen Fahrweise sich aber kurz vor dem Unglück löste. Augenzeugen bezeichneten es nach Sachlage der Dinge direkt als ein Wunder, daß das Unglück noch so verhältnismäßig gut abging. Man hatte beim ersten Anblick mit weit mehr Toten gerechnet.

Ein doppeltes Todesurteil fällt das Trierer Schwurgericht, und zwar gegen die 30jährige Witwe Ros aus Ueberlosheim und den 22 Jahre alten Väter Johann Reiner. Die beiden hatten ein Verhältnis miteinander und beschlossen, die drei Kinder der Witwe aus erster Ehe zu ermorden. Der dreijährige Nikolaus Ros wurde von Reiner in bestialischer Weise ums Leben gebracht, die anderen Kinder konnten durch die Verhaftung des Paares gerettet werden. Die Mutter des zum Tode verurteilten Reiner erhielt wegen Beihilfe zu dem Verbrechen zehn Jahre Zuchthaus. Ein Angeklagter Becker, in dessen Wohnwagen das Verbrechen ausgeführt worden war, wurde zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt.

Gelbentaten auf See. Wie aus dem Hafenort St. Marie in der kanadischen Provinz Ontario gemeldet wird, ging in der vorigen Woche auf dem (Neben See) der Dampfer "Orinoco" unter. 17 Ueberlebende wurden von einem Schlepper aufgefischt und an Land gebracht. Sie erzählten eine erschütternde Geschichte von der heldenhaften Haltung des Kapitäns, des Hauptingenieurs und des Steuermanns, die mit dem Schiff untergingen und ertranken. Da sie sahen, daß die Rettungsboote überfüllt waren und keine weiteren Passagiere mehr vertragen, ohne unterzugehen, so weigerten sie sich einzusteigen und blieben an Bord des sinkenden Dampfers, der bald darauf auseinanderbrach und unterging. Die Rettungsboote trieben 20 Stunden auf der See, ehe sie in Sicherheit gebracht werden konnten. Während dieser Zeit starben zwei ihrer Insassen.

Die Versuchsfarnikel der Explosion von La Courvine. Die große Explosion, die in Mittelfrankreich, in der Nähe von La Courvine vorgenommen wurde, hat eine bemerkenswerte Kontroverse zur Folge gehabt. Bei der ersten Explosion hatten die Gelehrten ganz in der Nähe der Bombenlager einige Tiere untergebracht, um die Wirkung der Explosion an diesen Versuchsfarnikeln zu studieren. Außer einem Schwein, das durch einen weggeschleuderten Stein getötet wurde, blieben alle am Leben. Die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit wurde durch ein ergötzliches Nachspiel auf diesen Vorfalle lenkt. Die Zeitungen berichten nämlich, daß sich unter den Tieren auch ein offenbar feines Demofischer entlaufener Hund befand, der auf dem Halsband den Namen Fritze trug. Daraufhin meldete sich sofort die Besitzerin in der Gestalt einer Pariser Dame, die seit 14 Tagen um ihren abhanden gekommenen Schilling trauerte. Durch dieses Intermezzo wurde die öffentliche Empörung aller Hunde- und Tierliebhaber wachgerufen und als nun die zweite Explosion Ende voriger Woche vorgenommen werden sollte, regnete es Proteste von allen Seiten gegen die Wiederholung des Tierexperimentes. Die Gesellschaft für den Tierschutz legte feierlich Protest ein. Man wandte sich an den Präsidenten Millerand und trotz aller Proteste der Gelehrten wurde dann auch verfügt, daß keine Hunde und anderen Tiere, außer Schweinen, zu verwenden seien.

wurde. In ihrer Mitte steht das Weib, ihnen allen irgendwie wert, gottgegebenes Mittel, alle Not zu überwinden, jede auf eigene Art: Kältere, der Länger und Gatte, der sie nimmer ernähren kann, duldet, daß die Heißgeliebte dem anderen Manne folgt — gegen Bezahlung, auf daß sie beide die Mittel gewinnen, ein neues Leben zu beginnen. Garilon, der Kaufmann, engagierte sie als Begeleiterin (nicht Genossin) einer Wüstenfahrt. Sandmann aber, dem Agenten, ist sie — wie alle — Mittel zum Zweck seiner Geschäfte. Alle wollen „ein neues Leben“: der Länger, der Kaufmann, der Agent. Und sie sehen den Sinn und die Erfüllung dieses neuen Lebens im — Opfer (bis auf den Agenten, der, ein „Amprovisator in der Wüste“, nicht nur Waren verhandelt, Karawanen ausrüstet und bedenkliche Geschäfte vermittelt, nein, der, auch die „großen Erlebnisse der Seele“ aufzieht und aufzubringt).

Sie alle fangen „ein neues Leben“ an: Endlich hat der Kaufmann den Inhalt des Porties gefunden: Gelder und Ketter zu sein. Er hilft einem Nezer und verheißt ihm vor der Hafenpolizei. Dafür im Gefängnis, erfährt er von einem unschuldigen „Lebenslänglichen“ und all sein Wunsch ist: ihn zu befreien und ihm das Leben neu aufzubauen. Sandmann, der Zellen-genosse, verspricht, das zu ermöglichen... gegen entsprechende Provision, versteht sich. Garilon wird frei und er lernt den angeblich befreiten Sellenmann kennen. Dessen Rolle zu spielen, wird — Kältere, Reontines Gatte, engagiert. Er erniedrigt sich zu diesem Possenspiel (Opfer...) und so wird der mächtig gepannte ethische Bogen, der vom menschlichen Egoismus in die hohen Bezirke der Selbstlosigkeit, des Aufgehens im anderen, kurzum in den Altruismus gespannt ist, von einer — Lüge gestrafft. Aber: Garilon wird glücklich. Und sie alle reifen mit dem Leben, das immer unvollkommen gerätet ist — und es kommt der Augenblick, wo sie verdurstend zusammenbrechen fürchten. Da sinkt alle Lüge: Kältere gibt sich dem neugewonnenen Freund zu erkennen. Sie reifen mit der Kara-

wane, von der Lüge geleitet, im Banne einer Kata morgana, im Banne eines tragischen Schein-Ehros, mitten hinein in pathetische Offenbarungen und Verhöhnungen, um schließlich — freundlich — Inuitivhaft gerettet zu werden: der Hotelrack kommt den Verdurstenden im Auto entgegen und holt sie in kein erklaffiges Haus zurück: Sie sind ja gar nicht weit geriet: Nur zwei Stunden — und sie werden wieder im Hotel sein, das der Karawanenführer tagelang umtreiben ließ...

Schluf. Der Woz hat seine Schuldigkeit getan. Das Stück wird gehen. Es wird gehen. Denn es ist reich an dramatischen Einfällen, es hat ein eigenes Gesicht und zeigt die so angenehm schmedende Garnitur einer Psychologie, die Groteske nicht im Sinne der Verzerrung, sondern eher des Stillsch-Erotischen abt, und Ethisches nicht als Moral-Philosophie, sondern als ideale Besonderheit. Jeder will in diesem Stücke opfern, durch Lüge und durch Verhehlung, und als am Ende der Länger mit der Wahrheit herausrückt, da findet Garilon, der opferfrohe Kaufmann, die beste und einfachste Art, Menschen glücklich zu machen: Es muß ja nicht immer ein Raubmörder sein. Warum genügt nicht ein Tänzer, dem das Leben das Bein brach, und seine lebenswerte Gemahlin? In der Wüste siegt Kältere, der sich selbst überwindet. Sie selbst und die Lüge. Und: Wüstenkönig wird Kältere...

Dieses Stück, das hellenweise wie ein dichterisch erweiterter Franz Weckend annimmt, ingenierte im Residenztheater Kurt Stieker. Er fand den Stil und traf ihn in der Projektion von der Dichtung auf das Theater. Im Tempo und in der Ausarbeitung der Stimmungen war die Aufführung vorzüglich. Nicht minder in einzelnen darsstellerischen Leistungen. Das Publikum war nach den drei gehaltvolleren Aufführungen enthusiastisch. Nach dem vierten Akte flaute die Beifallsfreudigkeit ab, aber am Schluß feierte man beglückend den immer wieder vor die Kampe gerufenen Dichter.

Richard Nieß.

Internationaler Wettbewerb für Musikvereine in Venedig. Die Technische Exekutive Kommission der 14. Internationalen Kunstausstellung von Venedig hat den Musikverein Harmonie Karlsruhe zur Teilnahme an einem internationalen Wettbewerb für Musikvereine im Monat Juli d. J. eingeladen.

Mitteilungen des Bad. Landesheaters. In der Neueinstudierung des „Räthen von Heilbronn“ von Heinrich von Kleist, die heute zum erstenmale in Szene geht, sind in den führenden Rollen beschäftigt die Damen: Ermatz, Frauendorfer, Raffe (in der Titelrolle) und die Herren: Bärner, Dahlen, Gemmede, Groß, Herz, Höder, Kaiser, Kloebe, Müller, von der Fremd-Alt, Weltl u. a. Dem Regieplan gemäß sind die Bühnenbilder von Direktor Wenzel eingegründet und die Auswahl der Kostüme von Margarete Schellenberg getroffen. — Die Vorstellung beginnt um 7 Uhr.

Kunst und Wissenschaft

Bruno Schoenfeld-Vortrag im Münchener Konservatorium. Im Rahmen der Jubiläumsvorstellungen der Musikschule sprach dieser Tage Bruno Schoenfeld: „Hutten's letzte Tage“ von Conrad Ferdinand Meyer. Es war ein Erlebnis, wie der Vortragende die dramatische Poesie der meisterhaften Dichtung ausübte. Hier gestaltete ein Künstler aus dem unbewußten Born seiner begnadeten Seele. Das war Ulrich von Hutten selbst, wie er in Selbstgesprächen sein zur Reize gehendes Leben beleuchtete, wie er lagte und schluchzte, betete und suchte, hoffte und verzweifelte und — siegte, getreu seiner Erkenntnis: „ich bin kein ausgeglügelt Buch, ich bin ein Mensch mit seinem Widerpruch.“ War es ein Wunder, daß uns jenes Frühlein anam, das uns immer befallt, wenn wir einen Blick tun dürfen in die Tiefen eines großen schöpferischen Geistes? Was der Regitator künstlerisch und gedächtnismäßig gab — er trug die einundstößig Gedächtnis auswendig vor — hat wohl der überaus herzliche Beifall seiner im Verhältnis zahlreichen, gewählten Zuhörerschaft fundgetan.

Heinz Zwickel-Dromm.

Klopstock zu Ehren. Am 2. Juli d. J. sind 200 Jahre verflossen, seitdem Friedrich Gottlieb Klopstock in Duedlinburg geboren wurde. Die alte Kaiserstadt am Harz, die erst vor zwei Jahren die Jahrtausend-Feier ihrer ersten urkundlichen Erwähnung beging, beabsichtigt aus diesem Anlaß für ihren größten Sohn eine würdige Gedenkfeier zu veranstalten, die bei der Bedeutung Klopstocks für die Wiedererweckung deutscher Dichtkunst und für die Neubelebung religiösen und vaterländischen Geistes wohl im ganzen Reiche stärksten Widerhall finden wird.

Das Recht der Gegenkritik. Der Appellationsgerichtshof in Paris hat als oberste Instanz ein Urteil gefällt, das jedermann, der in einer Zeitung oder Zeitschrift erwähnt oder angegriffen wird, das Recht der Erwiderung und der Abwehr in demselben Organ zuspricht. Der Rechtsstreit entstand infolge einer Kritik, die ein Mitglied der französischen Kammer, Renne Doumo, an der Uebersetzung eines Dramas von Aeschylus übte. Die Kritik erschien in der bekannten „Revue des deux Mondes“. Die Uebersetzer bestanden darauf, daß eine Antwort auf die Kritik von derselben Zeitschrift veröffentlicht werde und klagen, als die Aufnahme verweigert wurde. Nach zwei widerprechenden Urteilen unterer Instanzen hat der Gerichtshof jetzt entschieden, daß das Recht auf Antwort unbefristet ist, wie immer auch die Kritik oder der Angriff beschaffen sein mag. Das Recht besteht nach der Ansicht des Gerichtshofes selbst dann, wenn kein persönlicher Angriff erfolgt ist. Diese Feststellung bezieht sich auf das Urteil einer unteren Instanz, das lediglich im Falle eines Angriffes das Recht auf Erwiderung zugeht. Das Urteil bringt die französischen Zeitungen und Zeitschriften in ziemlich große Verlegenheit, da sie sich jetzt auf eine Fülle von Antworten und Gegenkritiken gefaßt machen müssen. Die Entscheidung des französischen Gerichtshof geht weit über den berühmten Paragraphen 11 des deutschen Pressegesetzes hinaus.

Sport-Spiel

Das Automobil-Turnier in Stuttgart.

Stuttgart, das Zentrum der süddeutschen Automobil- und Motorindustrie, hat sich bereits durch seine hervorragenden automobilistischen Veranstaltungen einen guten Namen gemacht.

Am Freitag, den 6. Juni, findet abends 8 Uhr die Begrüßungsfeier im Stadtgarten-Restaurant statt.

Am Samstag, den 7. Juni, findet die über 100 Kilometer gehende Zuverlässigkeitsfahrt statt.

Am Sonntag, den 8. Juni, ist vormittags 11 Uhr die Aufführung der Wagen auf dem Schloßplatz zur Schloßplatzparade.

Der Rennstreckenschluss ist bereits bis 4. Juni ds. J. verlängert worden. Das Rennstreckensystem, das zu allen sportlichen und gesellschaftlichen Veranstaltungen freien Eintritt gewährt, beträgt für den Wageninhaber 50 M.

Am Freitag, den 6. Juni, findet vormittags um 11 Uhr in den mittleren Anlagen am Hauptbahnhof ein großer Blumenfestzug statt.

Den Beschluß der Gesamtsitzungen bildet am Dienstag, den 10. Juni, eine gemeinsame Ansprache der Teilnehmer in den Spargarben nach Freudenstadt.

Der Rennstreckenschluss ist bereits bis 4. Juni ds. J. verlängert worden. Das Rennstreckensystem, das zu allen sportlichen und gesellschaftlichen Veranstaltungen freien Eintritt gewährt, beträgt für den Wageninhaber 50 M.

Schauturnen des Karlsruher Turnvereins 1846. Wir machen nochmals auf das am Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr in der Festhalle stattfindende Schauturnen des T.V. 46 aufmerksam.

Freierheim-Ernting 02/05. Obige Mannschaften treffen sich heute abend 7 1/2 Uhr auf dem Sportplatz hinter Hauptbahnhof.

Literatur

Im Verlage des Deutschen Schutzbundes sind erschienen: "Frankreichs Länderraub seit 1000 Jahren" in 10 Karten mit

Kurzem begleitenden Text, dargestellt von Prof. Walter Vogel.

Eine wissenschaftliche und dabei höchst anschauliche Darstellung der Raubpolitik Frankreichs und seiner ununterbrochenen Anstrengung auf den deutschen Volksboden.

Vom Wetter

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Samstag, den 31. Mai 1924.

Hoher Druck über Mitteleuropa mit einem Zentrum über den Alpen verursacht in ganz Deutschland heiteres und sehr warmes Wetter.

Wetterausblick für Sonntag, den 1. Juni: Zeitweise wolfig, in vielen Gegenden Gewitter, warm.

Rhein-Wasserstände morgens 6 Uhr

Table with 3 columns: Station, 31. Mai, 30. Mai. Rows include Schifferhölz, Rehl, Waxau, Mannheim.

Friedrichshof konzertiert ab 7 Uhr bei jeder Witterung die gesamte Feuerwehrcapelle (Dirigent C. Irrgang) Ergebenst Georg Dachs.

Kirchenchor der Matthäus-Pfarrei Karlsruhe Kirchenkonzert Sonntag, 1. Juni, abends 8 Uhr in der evangel. Stadtkirche.

Restauration „Zum Felsenack“ Sonntag, den 1. Juni, abends 7 1/2 Uhr, Künstler-Konzert ff. Felsberg.

BRUNHILD Ein Nibelungendrama von Paul Ernst auf der Schwetzingen Freilichtbühne.

Kurort Herrenalb (Schwarzw.) Am Samstag, 7. Juni 1924, vormittags 10 Uhr, kommen in 4 Teilen.

44 a 80 qm Bau terrain in hervorragender Lage für 2stöckige Privat- oder Geschäftshäuser.

Colosseum Samstag, 31. Mai Letzter Tag! Proklamierung der Sieger u. Preisverteilung. Um den ersten und zweiten Preis ringen: Sauerer, Manchen gegen Charuschin, Russland.

Gottesdienst-Anzeiger. Evangelische Stadtkirche. Sonntag, den 1. Juni (Gaudium). Stadtkirche, 10: Fr. Herrmann, 11: Christenlehre, Fr. Herrmann.

BADISCHER BEZUGSQUELLEN-NACHWEIS

Large directory listing various businesses and services in Karlsruhe, including Abschriften und Vervielfältigungen, Baugeschäft, Drogerien, Goldwaren- und Präzisions-Uhren, Hypothek-Vermittlung, Maler u. Weißbinder, Polstermöbel, Sportartikel, etc.

Die Stellung Kaiser Wilhelms II. zum Partikularismus.

Im Verlag von K. F. Koehler-Leipzig ist ein Buch des bereits bekannten Oberstleutnants Hermann...

Wir entnehmen dem Buche die Stellen, die sich mit der Stellung Kaiser Wilhelms II. zum Partikularismus beschäftigen...

„Damit komme ich zu einer weiteren Frage der inneren Politik, meiner Stellung zum Partikularismus in seiner bundesstaatlichen Ausprägung.“

„Die bundesstaatliche Reichsverfassung zeigt in ihrem Aufbau die ganze intuitive Kraft des Bismarckschen Geistes. Sie gewährte den partikularen Kräften, wie sie nun einmal geschichtlich und geistlich-moralisch waren, den notwendigen Spielraum und beschränkte sich darauf, das zu zentralisieren, was zentralisiert werden mußte, um das Reich bei allen außenpolitischen Aktionen als geschlossenes Ganzes in die Welt zu stellen.“

„Solche bundesstaatliche Gebilde bergen in sich zwei große Gefahren: Das Ueberwuchern kleinpartikularen Sonderinteressen auf Kosten des Großmachtgedankens und die Verkümmern des großnationalen Bewußtseins zugunsten stämmischer Eigenbrödel.“

Der erste Gefahr hat Bismarck dadurch zu begegnen gesucht, daß er dem Großstaat Preußen eine überragende Stellung im Bundesrat gab und durch die Verbindung des Reichskanzleramtes mit dem Präsidium im preussischen Staatsministerium dem Reichskanzler ermächtigte, „das Reich durch Preußen trockenanzulegen“.

Die Arbeiten im Bundesrat haben sich während meiner Regierungszeit im allgemeinen reibungslos vollzogen. Über der Bundesrat bedeutete dem Volksbewußtsein wenig. Der Reichsgedanke war dem gefühlsmäßigen politischen Denken identisch mit dem Kaiserthum. Solange Kaiser Wilhelm I. und der große Kanzler lebten und wirkten, bestanden so zahlreiche historische Bindungen, daß die Idee des Kaiserthums und damit der Reichsgedanke ohne weiteres lebendig war. Das änderte sich mit dem Tode meines Großvaters: eine reichsverdrossene Opposition erhob mehr und mehr ihr Haupt.

Mein Hervortreten hat stets dem Bedürfnis entsprochen, die Kaiseridee und damit den Reichsgedanken zu stärken, den Blick des deutschen Volkes über den engen Horizont kleinpartikularen Augenblicksorgen hinweg auf die weltpolitischen Lebensnotwendigkeiten der Gesamtnation zu lenken. Das war gegenüber den unentwidelsten politischen Instinkten eine unendlich schwere Aufgabe. Der Versuch ihrer Lösung hat mir viel Anfeindung gebracht. Ich habe sie in den Kauf genommen, weil ich davon überzeugt war, daß gerade bei der Veranlagung des deutschen Volkes Wegernschaft weniger gefährlich ist als politische Verbargie.

Mein Herausstellen des Kaiserthums hat auch hin und wieder Veranlassung gegeben zu Vertimmungen bei den Bundesräten. In der Regel handelte es sich dabei um Mißverständnisse, die schnell aufgeklärt und ausgeglichen werden konnten. Im großen und ganzen habe ich bei den deutschen Souveränen volles Verständnis für die Ziele deutscher Machtpolitik gefunden, einer Machtpolitik, die nicht auf Eroberungen ausging, sondern eine friedliche Eingliederung der Nation in den Kreis der Weltmächte erstrebte.

Wenn der Reichsgedanke die Stürme des unglücklichen Kriegsausganges und des Umsturzes überdauert hat, so zeigt das nur, daß das deutsche Volkswelt während meiner Regierungszeit Mitleidenschaft des deutschen Volkes gelitten ist trotz der erwähnten Reichsverdrossenheit.

Man sollte aber dabei nicht vergessen, daß geschichtlich Gewordenes hart behandelt und nicht willkürlich weiterentwickelt werden kann. Wer glaubt, die bundesstaatliche Grundzüge des Reiches durch Majoritätsbeschluß von Parlamenten beseitigen zu können, wird die Erfahrung machen, daß es damit nicht den Partikularismus hinwegräumt, sondern daß er ihn in eine Spannung verlegt, die ohne Hilfe papierener Verfassungshüllen sprengt. Seien wir uns auch bewußt, welche Vielfältigkeit kulturellen Lebens uns durch die einzelstaatliche Entwicklung geschenkt worden ist!

„Eine deutsche Verfassung darf nie die Frage stellen: was kann man zentralisieren, sondern sie muß sich genügen lassen, diejenigen Funktionen von dem Bundesstaat auf das Reich zu übertragen, welche für die äußere Machtentfaltung und innere Kraftzerzeugung unentbehrlich sind. Durch die großzügige Entwicklung in Preußen haben wir den übrigen Bundesstaaten oft ein Vorbild zur Nachahmung gegeben, ihren Ehrgeiz wachgerufen und so mehr erreicht, als wenn wir von Seiten des Reiches bürokratisch-schematisch eingegriffen hätten.“

„Möchten nicht schwere Reibungen entstehen, wenn das staatliche Leben in den Bundesstaaten, namentlich in dem führenden Großstaate, auf ganz andere Grundlagen ruhen wie im Reich? Ich denke dabei vor allem an die ganz verschiedene Struktur der Volksvertretung in Preußen und im Reich.“

„Die fehlende Homogenität in der Parteilagerung des Reichstages und preussischen Landtages hat die Personalunion des Reichskanzlers und preussischen Ministerpräsidenten, die im Interesse des Reiches so unendlich wichtig war, oft vor schwere Belastungsprobleme gestellt.“

„Durch eine einfache Übertragung des Reichstagswahlrechtes auf Preußen konnte dieser Zwiespalt nicht gelöst werden. Den alten landwirtschaftlichen und daher schwach bevölkerten Provinzen des Reiches standen die neuen industriellen Provinzen des Westens mit ihren Menschenmassen gegenüber. Eine auf das allgemeine,

gleiche Wahlrecht aufgebaute Volksvertretung vermochte die Gesamtinteressen der Monarchie nicht zu repräsentieren, sondern hätte eine ganz einseitige Bevorzugung der Westprovinzen bedeutet. Alle Veruche der preussischen Regierung, durch eine Modifikation des Wahlrechtes den notwendigen Ausgleich zu schaffen, führten zu keinem praktischen Ergebnis. Der beste Weg wäre gewesen, auf Provinzvertreter zurückzugreifen. Das hätte aber wiederum eine Umbildung der Provinziallandtage vorausgesetzt, überhaupt einen gänzlichen Umbau der Grundlagen des preussischen Verfassungslebens bedingt. Unglücklicherweise war die Volksvertretung im Reich die westlichen Demokratien nachgebildet worden. Die breiten Massen und das liberale Bürgertum sahen darin einen gewaltigen Fortschritt. In Wirklichkeit bedeutete die Nachbildung einen Notbehelf. Fürst Bismarck hat das erkannt und in seinen letzten Amtsjahren eine Aenderung erwogen, ohne aber zu einem positiven Resultate zu kommen. Die Reibungen, von denen Sie sprechen, werden erst verschwinden, wenn sowohl die Bundesstaaten wie das Reich auf der gemeinsamen Grundlage des deutschen Staatsgedankens, der ein wesentlich anderes ist als der westmächtlige oder der antike homogene Eigenformen entwickelt haben.“

„Glauben Euer Majestät, daß die dem Deutschen eigentümlichen partikularistischen Reigungen allmählich verschwinden werden? Viele sind der Ansicht, es handle sich dabei lediglich um Kinderkrankheiten eines erst vor kurzem zu politischem Eigenleben erwachten Volkes.“

„Ich möchte mich nicht auf das Gebiet der Prophezeiungen begeben. Zunächst muß mit der Tatsache gerechnet werden, daß die partikularistischen Reigungen im Volkscharakter des deutschen Volkes vorhanden sind und in der Zeit nach dem Kriege nicht ab-, sondern zugenommen haben.“

„Diese bisher unausrottbare Schwäche ist durch die vom deutschen Volke restlos übernommene Ideenwelt der westlichen Demokratien verstärkt worden und wirkt sich mangels jeder Autorität anarchisch aus.“

„Das deutsche Volk wird, wenn es seine staatliche Existenz bewahren will, dieser naturgegebenen Schwäche in seinem Verfassungsleben Rechnung tragen müssen. Meiner Ueberzeugung nach bedarf es auf der einen Seite einer starken Regierungsgewalt sowohl im Reich wie in den Einzelstaaten, auf der anderen der Anknüpfung des repräsentativen Aufbaues an naturgegebene Bindungen. So jolden naturgegebenen Bindungen rechne ich z. B. das bundesstaatliche Verhältnis, das im alten Bundesrat eine so glückliche Vertretung fand, ich rechne ferner dazu die Gemeinde und Provinz, die großen Wirtschaftsbereitschaften und Berufsverbände, die Weisheit und Erfahrung des Alters.“

„Demokratie ist ein Abstraktum, ein Gefäß, dem man einen Inhalt geben muß. Die klassische Demokratie des Hellenentums beruhte darauf, daß einige hundert Vollbürger auf den Schultern einer nach vielen Tausenden zählenden reaktionären Arbeiterklasse ein Herrenleben hoher Kultur führten. Die englische Demokratie — wenigstens in ihrer Väterzeit — beruht auf einer durch die Sitte — also ohne gesetzlichen Zwang — freiwillig beobachteten Ordnung; sie ist in Wirklichkeit nicht Demokratie, sondern Aristokratie. In Frankreich wirkt sich die Demokratie im Brennpunkt des geistigen und politischen Lebens — dem einzigen, den es in Frankreich gibt — in Paris als Herrschaft politischer und wirtschaftlicher Eliten aus.“

„In Preußen-Deutschland bildet die Grundlage des staatlichen Lebens die Selbstverwaltung. Sie gilt es organisch auszubauen; an sie muß jedes gesunde Verfassungswerk anknüpfen.“

Rein Kurswechsel am Rhein.

Die veränderte politische Lage in Frankreich hat sich bisher am Rhein noch nicht ausgewirkt. Vorläufig dauert der Druck noch mit unverminderter Schwere an. Die französischen Generäle und die französischen Politiker am Rhein arbeiten einseitig noch mit den gleichen Methoden, sie arbeiten so, als ob sich in der französischen Kammer nichts verändert hätte. Sowohl die Rheinlandkommission in Koblenz wie General Degoutte in Düsseldorf erlassen fortgesetzt neue Ordnanungen und Verfügungen, die die Freiheit der Bevölkerung noch weiter einengen. Zum Beispiel hat die Rheinlandkommission die Bestimmungen über die Einfuhr in das besetzte Gebiet in ihrer Verordnung Nr. 256 in neuer verändelter Form bekanntgegeben. In einer Erläuterung zu dieser Verordnung hat sie es sogar für strafbar erklärt, wenn Söhne rheinischer Eltern, die im unbesetzten Gebiet studieren, mit ihrem alten heimischen Personalanschein in das besetzte Gebiet wieder einreisen. Die Rheinlandkommission erklärt vielmehr, daß diese Studenten als Bewohner des unbesetzten Gebietes anzusehen seien und daß sie daher, wenn sie zum Besuche ihrer Eltern in das besetzte Gebiet zurückkehren wollen, hierzu beim französischen Oberdelegierten eine ausdrückliche Genehmigung nachsuchen müssen.

Besonders idios sind die Franzosen gegen Vereine vor. In ihren Verordnungen 245 und 257 erklären sie alle Vereine für verboten, deren Ziel oder Tätigkeit sich gegen die öffentliche Ordnung richtet. Wer einem solchen Verein angehört, kann mit Gefängnis bis zu fünf Jahren bestraft werden. Wenn ein solcher Verein eine geheime Tätigkeit entfaltet, so kann die Strafe sogar auf 10 Jahre Gefängnis erhöht werden. Für den Fall einer „Verschwörung“ wird sogar lebenslängliche Freiheitsstrafe angedroht. Was unter einem Verein, dessen Ziele sich gegen die öffentliche Ordnung richten, zu verstehen ist, hängt von dem Gutdünken der französischen Geheimpolitisten und der Offiziere in den Militärgerichten ab. In der Praxis bedeutet diese Verordnung, daß jede Organisation, die den Franzosen aus politischen Gründen irgendwie unerwünscht ist, mit brutaler Gewalt unterdrückt wird. So haben die Franzosen in Bonn eine Anzahl junger Leute verhaftet, lediglich deshalb, weil sie Mitglieder eines Pfadfindervereins sind, obwohl die Pfadfinder namentlich im besetzten Gebiet durchaus harmlose Ziele verfolgen. Daß alle kameradschaftlichen Vereinigungen ehemali-

ger Offiziere oder Soldaten nach Ansicht der Franzosen „die öffentliche Ordnung gefährden“, ist selbstverständlich. Die Franzosen haben ferner von den Gemeindebehörden die Aufstellung von Listen der ehemaligen aktiven oder Reserveoffiziere oder Offizier-Stellvertreter verlangt.

Der Besitz von Waffen irgendwelcher Art ist streng verboten. Neuerdings haben die Besatzungsbehörden im gesamten alt- u. neubesetzten Gebiet ausdrücklich auch den Besitz von Gummiknüppeln unter Strafe gestellt. Wer ein Jagdgewehr im Besitz haben will, muß hierzu eine besondere Erlaubnis von den Franzosen erwirken. Nach einer neuen Verfügung des Generals Degoutte muß jeder Deutsche für die Anstellung eines Jagdwaffenbesizers an die Franzosen eine „Gebühr“ von 100 Goldmark zahlen. Da der Schein nur 1 Jahr Gültigkeit hat, wird diese Abgabe jedes Jahr von neuem fällig.

General Degoutte hat es auch für nötig gehalten, neuerdings in einer besonderen Verordnung das Führen von Flaggen, Wimpeln, Fähnchen an Gebäuden, öffentlichen Plätzen oder an Fahrzeugen zu verbieten.

Bezeichnend für die Geistverfassung des französischen Militärs ist ferner eine Verfügung des Ortskommandanten von Düsseldorf, der öffentlich bekannt machen ließ, daß verschiedene Besatzungsangehörige von Hund belästigt worden seien und daß daher sämtliche Hunde in Düsseldorf an der Leine geführt werden müssen.

Separatistisches Werben um die rheinischen Eisenbahner.

Aus Eisenbahnerkreisen erhält das „Kölnner Tagblatt“ eine Zuschrift, die von den Bemühungen der Separatisten spricht, unter den Eisenbahnern des Rheinlandes Einfluß zu gewinnen. Es habe sich bereits vor einigen Wochen ein „Ring der Sonderbündler, Interessengemeinschaft rheinischer Eisenbahner“ in Gersfeld gebildet, der in Wirklichkeit das Ziel habe, die deutschen Eisenbahner für die französisch-belgische Regie zu gewinnen und sie damit auf den Weg des Separatismus zu bringen. Die bisher abgehaltenen Versammlungen hätten bewiesen, daß diesem Beginnen leider schon Erfolg beschieden gewesen wäre. Auch die Postbeamten sollen in gleicher Weise angezogen werden. In der Eifel seien die Vorbereitungen zu einer derartigen Organisation bereits getroffen. Der Sitz des neuen Eisenbahnerverbandes soll vorläufig Gersfeld sein. Man beabsichtigt aber, ihn später nach Mainz, zur Generaldirektion der Regie zu verlegen. Ein Verbandstag soll am 1. Juni eröfnet werden. Die Bewegung stehe im Zusammenhang mit den separatistischen Mächenschaften im Ruhrgebiet. Man wolle versuchen, eine Zentralleitung aller Separatisten-Bewegungen zu bilden und den Anschluß an andere Gruppen, besonders die pfälzische, suchen. Der Vorstand dieses Verbandes werde von einem gewissen Koch-Pfeiffer und einem gewissen Hansen, beides ehemalige Mitglieder der Rheinischen Republik geleitet, die in ihrer Heimat einen starken Anhang hätten. Die Zuschrift schließt: „Die gesamte Lage ist sehr ernst zu nehmen und man überbreite nicht, wenn man der Befürchtung Ausdruck gibt, daß es in der nächsten Zeit zu schweren Ereignissen kommen wird.“

Die Kritik eines Demokraten an der Demokratischen Partei.

Walter Schücking, einer der Führer der Demokratischen Partei, schreibt in der „Frankfurter Zeitung“ (Nr. 389) in einem Artikel über die Zukunft der Demokratischen Partei u. a. folgendes:

„Die Partei Friedrich Naumanns, die den sozialen Ausgleich auf ihre Fahne geschrieben hat, hätte niemals so resigniert eine Entwicklung zusehau lassen dürfen, bei der die großen Fabrikherren und Latifundienbesitzer im unangefochtenen Besitz ihrer Reichtümer an Sachwerten blieben, die kleinen Leute und der Mittelstand aber ihr ganzes Sparkassenguthaben, ihre Lebensversicherung, ihre Kriegsanleihe u. m. bis auf den letzten Pfennig verloren haben. Zur Stilllegung der Rentenpapiere endloslos man sich erit, als die Papiermark überhaupt den Charakter eines Zahlungsmittels so gut wie ganz verloren hatte, und als man sich fürchtete, daß das Volk in seiner Not den Besitz plündern und die Besessenen erschlagen würde, ehe es sich mit dem Schicksal des Verbürgerns abfand. Von Führern unserer Fraktion wurde die völlige Zerörung des mobilen Kapitals der kleinen Sparer als „zwangsläufig“ bezeichnet. Für einen Politiker, der die Aufgabe hat, die Dinge zu gestalten, halt sich von ihnen treiben zu lassen, ein verhängnisvolles Wort. Leider hatte sich auch unsere Partei das Dogma angeeignet, daß vor der Herabsetzung der Reparationslasten zur Sanierung der Finanzen und der Wirtschaft des Staates nichts geschehen könne. Allen Anregungen auf ein großes Opfer des Volkes zu diesem Zwecke, die aus der Fraktion kamen, wurde immer wieder diese These entgegengehalten. Inzwischen ist sie praktisch als falsch erwiesen. Es ist ja freilich richtig, daß wir bis heute noch keine wirkliche stabile Währung haben, wie das internationale Gutachten ausdrücklich feststellt und eine solche auch nur durch die internationale Lösung des Reparationsproblems bekommen können. Aber dennoch war unser Jögern falsch, denn indem wir immer weiter Inflationstriebe trieben und schließlich nur noch ein Prozent unserer Ausgaben durch Einnahmen aufbrachten, betrogen wir mit dem Papiergeldswindel nicht nur uns selbst, sondern die ganze übrige Welt und entfierten uns immer mehr von den tatsächlichen Voraussetzungen einer internationalen Lösung der Finanz- und Wirtschaftsprobleme. Geschehene Dinge lassen sich nicht ändern, aber die Zukunft der Partei wird davon abhängig sein, daß sie sich im neuen Reichstag in ganz anderem Maße auf ihre besonderen sozialen Aufgaben bekennt. An Gelegenheiten dazu wird es nicht fehlen.“

Badische Politik

Der Haushaltsausschuß des Badischen Landtags lehnt die neuen Besetzungsvorschläge ab.

Karlsruhe, 31. Mai. Im Anschluß an die Ausführungen des Staatspräsidenten und Finanzministers Dr. Köhler im Haushaltsausschuß des Badischen Landtags über die neuen vom Reichsfinanzministerium festgelegten Besetzungsvorschläge nahm der Haushaltsausschuß selbst zu diesen Besetzungsvorschlägen Stellung, die er einstimmig ablehnte. Von den Rednern verschiedener Parteien wurde der Vorschlag gemacht, die badische Regierung möge Richtlinien ausarbeiten, damit die unter diesen Besetzungsgruppen eine bessere Besetzung erfahren, als dies in den Besetzungsvorschlägen des Reichsfinanzministeriums der Fall ist.

Nach Mitteilung des Finanzministers Dr. Köhler im Haushaltsausschuß des Landtags beträgt der Bericht des Beobachters zufolge der Mehraufwand für Baden durch die neue Besetzungsregelung 24 Millionen Mark jährlich, für das laufende Jahr ab 1. Juni bis 31. März 1925 21 Millionen. Um diesen Betrag erhöht sich das bisherige Mehr an Ausgaben im Staatshaushalt mit insgesamt 25 Millionen für das laufende Jahr.

Zuschriften zur Besetzungsregelung.

Die Unzufriedenheit großer Teile des Beamtenbestandes mit der neuen Regelung der Beamtenbesetzung führt zu zahlreichen Zuschriften an die Redaktion mit der Bitte um Veröffentlichung. Wir haben bereits die Stellungnahme von Organisationen veröffentlicht, wir müssen uns weiterhin auf die Veröffentlichung von Zuschriften der Organisationen beschränken und von der Veröffentlichung der Zuschriften von Einzelpersonen absehen. Den Bericht über die Verammlung des Ortskartells Karlsruhe des deutschen Beamtenbundes werden wir morgen früh bringen. Er ist uns für die Veröffentlichung im Abendblatt zu spät zugegangen.

Aus Baden

Durlach, 31. Mai. Herr Heinz Fröhlich, der im vorigen Jahr dem Ruf als Chorleiter von Union Brooklyn folgte, ist vor einigen Tagen mit dem Dampfer „Columbus“ in die Heimat zurückgekehrt, um seine Ferien hier zu verbringen. Er hat in vergangener Saison große Erfolge errungen.

Mörsch (bei Ettlingen), 31. Mai. Der von einem Kraftwagen vor einer Woche angefahrenen Maurer U. A. berle ist nicht gestorben, liegt aber sehr schwer verletzt darnieder.

M. Pforzheim, 30. Mai. Am heutigen nachmittag gegen vier Uhr züngelten plötzlich aus dem kleinen Wohngebäude in der Kanzerstraße Nr. 9 am Enzauer heile Flammen empor, die rasch den Dachstuhl erfaßten. Den beiden kinderreichen Familien Weich (sechs Kinder im Alter von 2 bis 14 Jahren) und Weichler (vier Kinder im Alter von 2 bis 5 Jahren) war es noch möglich, wenigstens einigen Hausrat zu bergen. Beide Familien sind obdachlos geworden; die eine Familie sind Flüchtlinge aus Meran. Die Wackerlinie war sofort zur Stelle und nahm ihre Arbeit mit Autozylinder und Autodrehleiter bei drei Schlauchleitungen in Angriff. Außer Sachschaden ist kein Opfer zu beklagen. Das unmittelbar angrenzende Fabrikgebäude, eine Scheideanstalt, wurde durch Spritzen vor Flugfeuer geschützt. Um 6.30 Uhr konnte die Wackerlinie wieder abräumen.

a. Weinheim, 30. Mai. Hier haben sich zwei schwere Unfälle zugegetragen. Heute morgen um 7 Uhr fuhr der letzte 24 Jahre alte Dienstknecht Georg Mattern mit einem zweipackigen, halb beladenen Führer ohne Bremsvorrichtung durch die abfällige Grabengasse. In der Nähe des Bezirksamtes schenkte ein Pferd, wodurch der Reiter die Herrschaft über das Gespann verlor. Von der Hauptstraße her kamen in entgegengesetzter Richtung zwei Frauen, die sich auf das Feld begeben wollten. Darunter die 33jährige Elise Lang, Ehefrau des städtischen Fuhrmannes Georg Lang. Frau Lang wurde von dem daherkommenden Gespann an die Wand des Bezirksamtes gedrückt und erhielt einen solchen Schlag gegen den Kopf, daß sie einen Schädelbruch und einen Bruch der Wirbelsäule erlitt. Der Tod trat augenblicklich ein. Eine Gerichtskommission erschien an Ort und Stelle und nahm den Tatbestand auf. Gegen den Dienstknecht Mattern, den Führer des durchgehenden Gespanns, wurde die Untersuchung eingeleitet. — Das 18 Jahre alte Dienstmädchen Marie Hübnner aus Untersdorf, bedient bei einem Landwirt in Hornbach, stürzte auf einer Radtour im Birnenauer Tal beim Umwenden mit dem Rade die steile Böschung der Weichs hinunter und fiel auf die Felten des Weichsbettes auf. Die Verunglückte, die einen schweren Schädelbruch erlitt, wurde in bewußtlosem Zustande in das hiesige städtische Krankenhaus eingeliefert. Sie schwebt in Lebensgefahr.

Kehl, 31. Mai. Wegen 8 Brandstiftungen in der Gemeinde Mithern wurde der dort wohnende 47jährige Bauer Valentin Jörger vom Schwurgericht Strazburg zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Wenn die Geschworenen ihm wegen seiner etwas abnormen Veranlagung nicht mildere Umstände bewilligt hätten, so hätte nach dem französischen Strafgesetz auf Todesstrafe gegen ihn erkannt werden müssen.

Badisch-Rheinfelden, 31. Mai. Am 28. Mai verunfallte der Fabrikarbeiter Josef Belge von hier in der Natriumfabrik in Badisch-Rheinfelden dadurch, daß er in einen Keil fiel, in dem noch Gase vorhanden waren, die den sofortigen Erstickungstod zur Folge hatten.

Singen a. S., 31. Mai. Nach einer stark besuchten Betriebsversammlung traten gestern nachmittag die Rangierer und Arbeiter der Station Singen wegen Lohnforderungen in den Streik. Der Betrieb ist dadurch nicht gestört; er wird durch Reservepersonal aufrechterhalten.

Der Kölner Männergesangsverein in Karlsruhe.

Das Konzert in der Festhalle.

Nach Tausenden zählten die Besucher, die gestern in die Festhalle geeilt waren, um zu hören, wie die Kölner Sänger ihren Triumpfen den letzten ihrer Reise zufügen würden. Erwartungstrotz wie kaum jemals hatte die Menge Kopf an Kopf und erlebte einen hohen Abend im Bereich des Männergesangs. Der Verein stellt eine Klasse dar, die wohl jeden Chor meistert und darüber hinaus noch eine eigene Note bietet.

Beim Beginn wurden Chor, wie der greise Chorleiter Prof. Schwarz von starkem Beifall empfangen und so die Herzlichkeit, die in den Beziehungen zwischen Kölner Verein und Karlsruher Viederhalle besteht, auch vom Publikum bestätigt.

Der erste Chor „Der alte Soldat“ von Cornelius zeigte bereits eine Kumulation von Schwierigkeiten, denn die reibungslose Führung des neunmännigen Werkes war außer dem Vortrag schon eine Leistungsleistung an sich. Die reibungslose Ausführung folgte in rascher Abwicklung eine Reihe anspruchsvoller Chöre moderner Komponisten, deren Wiederabgabe sämtlich die glänzenden Urteile bestätigten, die man vernommen hatte.

Der Neumannische Chor „Vexilla regis“ aus dem Graduale Romanum wurde von den Kölnern in verbäufelnder Sicherheit und vor allem gestaltungstreu in der Weise gesungen. Das kann so nur von einem Chorleiter bewirkt werden, dessen Gesangs- und Vortragskunst auf so einigartiger Höhe steht. Ganz in feierlicher Stimmung getaucht, von einem Hauch der Unendlichkeit überweht der Raumschall „Die Hütte“. Erhellend dagegen die reizende Bearbeitung des neidischen Volksliedes „Von den zwei Hosen“ (Theaterabend), die wiederholt werden mußte. Buchta erlangt Schmieses Landstüchlein, dem auf den rauschenden Beifall hin Schumanns „Nittornell in düstlicher Partitur“ folgte. Theaters „Ameisen“, einer der berühmtesten Preischöre, fand am Schluß des Programms. Eine gewaltige Leistung vollbrachten die Kölnern mit seiner Wiederabgabe, die alle Seiten ihres Könnens entfaltete und schladenrein und geistig vertieft erklang.

Als weitere Zugabe wurde noch Theaters „Seiermann“ gesendet und in feiner Weise gesungen.

An dem Abend gab es nur Bewunderung. Zunächst war der 76jährige Leiter Prof. Schwarz, der den Verein 36 Jahre führt, Gegenstand der Guldigung. Mit einer beneidenswerten Elastizität und einer haifreien jugendlichen Bestimmtheit dirigiert er und läßt er seine Auffassung zur Geltung bringen. Man konnte es später feststellen, wie der Verein mit seinem Leiter verwaschen und verbunden ist. Es war eine Freude, festzustellen, wofür herrliches und gesundes Material der Verein sein eigen nennt und wie er auf die Intentionen des Komponisten und Dirigenten mit Geschmeidigkeit und Geschwindigkeit und vor allem reiflichen Erfolge einget. Die hohe Kultur und das Bildungsniveau drücken natürlich den einzelnen Vorträgen sofort den Stempel auf. Hier ist jeder einzelne ein „Meisterfänger“, der musikalische Intelligenz mit wirklichen gesanglichen Können verbindet. Der bestklingende Schwung, die rhythmische Prägnanz und die meisterliche Textbehandlung — das sind Inzidenzen, die einen vollen Erfolg verhüten. Auch hier haben sie ihn errungen, und die letzte Station ihrer Reise brachte den Sängern eine begeisterte Aufnahme.

Die politischen Kräfte boten ebenfalls übermächtige Leistungen. Fräulein Christiana, Sopran, Opernsängerin aus Zürich, lang mit ihrem prächtigen, vorzüglich gepflegten Sopran einige Koloratur-Bravourstücke, die in ihrer Präzision und Deformität der Mittel aus fastungslos grenzten. Ein Hauptstück war die Zugabe von „Mabieffs „Nachtigall“, dem noch eine Reihe von glänzenden und gleichenden Kadenz- und Passagen, Triller usw. eingeflochten waren, was aber von der Souveränität der Sängerin auf diesem Gebiet spricht. Der Beifall wollte kein Ende nehmen. Eine Fülle prächtiger Rosen im Arm konnte die Künstlerin das Podium verlassen.

Kapellmeister Dr. Cremer aus Rottweil (Mitglied) ließ den anhängenden Klavierer erkennen, dessen verlebte Technik und ausdrucksreicher Anschlag die gespielten Stücke tief wirken ließ. Als zuverlässiger Begleiter erwiderte sich Herr Dr. A. Davidis, ebenfalls Mitglied des Vereins.

Gleich nach dem ersten Vortrag wurde ein Vorbeefranz mit Schleiße überreicht.

Am Schluß sprach Herr Lehner namens der Karlsruher Sängerschaft unter Betonung der innigen Beziehungen den Wunsch aus, daß diese dauernd weiter bestehen möchten zum Segen des deutschen Liedes. Mit den jubelnd aufgenommenen Worten „Deutsch sind wir und wollen es bleiben und deutsch ist der Rhein und deutsch muß er bleiben“ schloß der Redner.

Das Bankett.

Nach dem Konzert fanden sich die Kölnern und ein Teil der Viederhalle im kleinen Festsaal zu einem Essen zusammen. Ein Mitglied der Kölner Rechtsanwaltschaft Herr Berger, eröffnete hier die Reihe der Ansprachen, indem er einen Rückblick auf die schöne Reise des Vereins warf. Namens der Gruppenführer sprach er herzlichen Dank aus für das Gelingen der Reise, das natürlich nur durch anerkennende Arbeit und aufopfernde Organisation möglich war. Seine weiteren Worte galt dem Präsidenten Wilfert, der an jugendlicher Elastizität Unerhörtes geleistet habe. Das rühre daher, weil er sich ein jugendliches Herz bewahrt habe. Weiter gedachte er des Altmeisters Prof. Schwarz, des Dirigenten des Vereins, der diesen von Triumph zu Triumph geführt und doch seine Frische nicht abgelegt habe. Er hoffe, daß dieser Mann dem Verein noch viele Jahre erhalten bleiben möge. Herzlichen Dank sage er für alles, was er auf dieser Reise für den Verein getan habe. Sodann gedachte der Red-

ner der sogenannten „Arbeitsiere“, der Herren Kleffisch, Bobof und Backhaus, die mit der Vorbereitung der Reise zu tun hatten. Eine solche Reise bedürfe der gründlichsten Überlegungen, um den Teilnehmern den Aufenthalt angenehm zu gestalten. Er schloß mit einem dreifachen Hoch auf die genannten Herren.

Man begab sich dann in den großen Saal der Festhalle, wo das offizielle Bankett in Anwesenheit des Staatspräsidenten, des Oberbürgermeisters, des Präsidenten des Landtags usw. begann.

Als erster Redner trat der Präsident der Viederhalle Prof. Karle an das Pult, um zunächst den ausgezeichneten Eindruck des Konzerts zu besprechen. Auch heute noch gelte der Spruch: Kunst bringt Günst. Der Kölner Männergesangsverein habe mit seinem Konzert die Hörer entzückt und beehrte Stunden bereitet. Anerkennung gebühre den leitenden Männern der Regierung, der Volksvertretung und dem Oberhaupt der Stadt, daß sie an dem Besuch der Kölner Gäste so lebhaften Anteil genommen haben. Dieses große Interesse müßte allen, die sich der Sache des Männergesangs widmen, ein Ansporn sein, mit erneuertem Eifer und mit unvermindertem Eifer dem Ziele entgegenzutreten. Sie gedenken dem deutschen Lied als dem tiefsten Ausdruck deutschen Lebens. Mit einem herzlichen Willkomm und nochmaligen Dank für das Erreichen der Gäste schloß der Redner unter lebhaftem Beifall.

Staatspräsident Dr. Köhler erklärte eingangs seiner Ausführungen, kaum je sei ihm einmal die Pflicht als Repräsentant der badi-schen Regierung so leicht geworden, wie an diesem Abend. Man sehe in den Gästen die Repräsentanten der Millionen des besetzten Gebietes, und man sei stolz, wenigstens Dank sagen zu können für das, was die Gäste in den letzten Jahren zu Deutschlands Ehre ausgehalten haben. Empfangen Sie, sagte der Redner, in-nigen Dank für die tapfere Haltung, die der ganzen Welt zeigt, daß man ein Volk wohl pei-nigen und quälen, daß man aber nie sein Herz aertieren kann. Sie haben gezeigt, daß die deutsche Freie kein leerer Wahn ist. Wir möch-ten Ihnen aber auch besonderen Dank sagen, daß Sie das herrliche deutsche Lied hinausgetragen über die Grenzen und aus deutschen Län-tern. Dort, wo die Politik verlagert haben würde, da haben Sie Frieden geschaffen in die Herzen der anderen. Was dem Politiker nicht gelungen ist, das ist Ihnen gelungen. Sie haben sicher die Herzen der stammverwandten Schweizer bewegt. Wir haben nur noch das deutsche Lied, in dem wir unserem Seinen und Willen Ausdruck geben. Was die größten vor hundert Jahren im Lied gedacht haben, es singt und jubelt und klagt. Deutschland kann einen Krieg verlieren, aber das deutsche Herz und der deutsche Geist können nicht untergehen. Die Heimat Erde ist heute heilige Erde. Der Dienst am Vaterland ist Gottesdienst im wahrsten Sinne des Wortes. Der Gedanke an Heimat und Vaterland soll in uns aufleben. Kein anderes Gelübnis als das eine, dem Vaterland dienen und freudig dienen, jeder an seiner Stelle, daß das Vaterland aus den schweren Tagen der Bedrängnis herauskomme und wieder groß und mächtig im Reiche der Völker dastehe. Zur Bekräftigung dieses Gelübdes forderte der Redner zu einem dreifachen Hoch auf das Vaterland auf, in das von den Anwesenden freudigen Herzens eingestimmt wurde.

Hierauf wurde stehend das Lied „Deutschland über alles“ unter Begleitung des Hausorchesters der Viederhalle und Orgel gesungen.

Der 2. Vorstand der Viederhalle, Herr Müschbach, betonte in seiner Ansprache, daß die Kölnern nun mit Karlsruhe an ihrer letzten Reise-Station angekommen seien. Er unterrichtete ebenfalls die freundschaftlichen Bande, die seit langem zwischen dem Kölner Männergesangsverein und der Karlsruher Viederhalle bestehen und die schon mehr als 30 Jahre zurückreichen. 30 Jahre sei es her, daß die Kölnern in Karlsruhe geweiht haben und die schönen Stunden von damals seien noch heute unvergessen. 1899 habe man sich in Karle getroffen und 1909 in Frankfurt. Immer, wenn die Karlsruher in die Konturren getreten waren, seien auch die Kölnern dazugekommen und hätten auch jedesmal den Preis davongetragen. Auch heute hätten sie wieder Sieg an Sieg gereicht. Deswegen aber kein Reich und keine Misgunst. Unter großem Beifall überreichte er dem Verein im Auftrag der „Viederhalle“ eine Plakette mit Widmung und „Deutsches Lied, in Erwägung dich Gott behüt“, schloß der Redner.

Dr. Bobo, ein Mitglied des Kölner Vereins, richtete Worte des Dankes, besonders an den Herrn Staatspräsidenten, der eine Abordnung der Kölner zum Mittagsmahl eingeladen und in freundlicher Weise aufgenommen habe. Man sei nun wieder auf deutschem Boden und sie hätten empfunden, wie ihnen das Herz der deutschen Stammesgenossen eht und warm, treu und deutsch entgegen geschlagen habe. Man sei gekommen, um alte Freundschaften neu aufzufrischen und neue zu knüpfen. Er danke auch den Vorgesetzten der Stadt für die freundliche Ge-führung und herzliche Aufnahme und schloß mit einem Hoch auf die Sängerschaft.

Hierauf wurde das „Niederländische Dank-gebet“ gesprochen.

Herr Paul Müller vom Landestheater wußte die Gäste in prächtiger Weise zu unterhalten und auch auf zoologischen Gebiet aller-hand Aufschlüsse zu geben, die in der Zeit der Schnapenplage natürlich viel Heiterkeit hervor-rufen.

Herr Müller sprach als Vertreter des Karlsruher Sängergaues und betonte die vor-bildliche Gefangenschaft durch den Kölner Ver-ein. Mit dem schönen Spruch: „Deutsches Land, Deutsches Lied, in Erwägung dich Gott behüt“, schloß der Redner.

Herr Müller sprach als Vertreter des Karlsruher Sängergaues und betonte die vor-bildliche Gefangenschaft durch den Kölner Ver-ein. Mit dem schönen Spruch: „Deutsches Land, Deutsches Lied, in Erwägung dich Gott behüt“, schloß der Redner.

Herr Müller sprach als Vertreter des Karlsruher Sängergaues und betonte die vor-bildliche Gefangenschaft durch den Kölner Ver-ein. Mit dem schönen Spruch: „Deutsches Land, Deutsches Lied, in Erwägung dich Gott behüt“, schloß der Redner.

Herr Dr. Kleffisch drückte dann noch Aner-kennung für Prof. Karle und Herrn Müschbach aus, die sich um das Gelingen des Besuchs viele Verdienste erworben haben. Der Redner brachte schließlich ein Hoch auf die genannten Herren aus — worauf der Viederhall-Sängerchor er-klang.

Als Vortragende machten sich dann weiter verdient die Herren Dr. Kleffisch, Dr. Bobo und der bekannte Baritonist Karl Müller, ein Mitglied der Viederhalle, Willi Freig vom Landestheater und als Begleiter Herr Müll-ler jun.

Mit einem launigen Damentanz beendigte Prof. Karle die Reihe der Ansprachen.

Nicht unerwähnt sollen die Aufmerksamkeiten bleiben, die verschiedene hiesige Firmen in freundlicher Weise den Gästen zur Verfügung stellten. Es stifteten die Fa. Sinner Reife-andenken in Form von Qualitätsziffern, die Fa. Wolff & Sohn Parfümerien und die Süddeutschen Industrie-Werke die Umhüllungen dazu.

So wurde der Tag in schönster Harmonie be-endet, nachdem die Gäste am Vormittag die Kunsthalle besichtigt und in Sonderwagen einen Ausflug nach dem Turmberg unternommen hatten. Sämtliche Veranstaltungen waren von herrlichem Wetter begünstigt und konnten so gänzlich ungehindert von statten gehen. Sie dürf-ten allen Teilnehmern in angenehmer Erin-nerung bleiben. — Heute vormittag trat der größte Teil der Kölnern die Heimreise an. Einige blieben noch hier, um die Schönheiten Badens zu genießen.

Aus dem Stadtkreise

Das seltene Fest der goldenen Hochzeit feierte gestern Herr Gustav Hammer und Gemahlin geb. Weidtmann in körperlicher und geistiger Frische. Herr Hammer (Seniorchef der Firma Hammer & Schilling) steht im 82. Lebensjahr, seine Gattin im 74. Jahr. Der alte Herr macht noch täglich seine Spaziergänge bis in die Um-gebung der Stadt. Er ist der letzte von Drei-linggeschwistern, die ihr 70. Lebensjahr noch miteinander erleben.

Neue Tiere in Stadtpark. Der städt. Tier-park hat eine neue Bereicherung erfahren. Es sind vier Flamingos, zwei Seelöwen, 10 Rhe-jusaffen und zwei Leoparden eingetroffen.

Plakatausstellung. Zum Artikel über die Karlsruher Plakatausstellung geht uns seitens des R.E.V. folgende Mitteilung zu: Wie uns mitgeteilt wurde, war die Plakatausstellung von der Kunstbruderei Künstlerbund A.-G. Karlsruhe veranstaltet, die sämtliche Kosten trug. Der Verehrerverein beteiligte sich mit einem gleichartigen Unternehmen. Leider ging diese Sachlage aus den Veröffentlichungen nicht her-vor und mußten deshalb in fraglichem Artikel der Kunstbruderei Künstlerbund Karlsruhe gegenüber Schlässe gezogen werden, die der Gründe entbehren.

Vorträge für Polizeibeamte. In der Reihe der Vorträge, die zur Fortbildung der Polizei-beamten bei der Polizeidirektion Karlsruhe eingerichtet sind, fanden in den letzten Wochen drei Vorträge des Obermedizinalrats Dr. Noemer über Erregungswege und Weisen der Geisteskrankheit statt, soweit die wissen-schaftlichen Erfahrungen auf diesem Gebiete für die Praxis der Polizeibeamten von Belang sind. Dabei wurde auch die Behandlung des Gebietes der Psychopathie im Hinblick auf ihre soziale Bedeutung entsprechend berücksichtigt, außerdem wurde die Psychologie der Zeugen-ansagen für den Polizeidienst an Beispielen erläutert. Schließlich wurde noch ganz allgemein über die in Betracht kommenden Fürsorge-maßnahmen und Anstalten an Hand von Lichtbildern Aufschluß gegeben.

Kolossale. Man schreibt uns: Im Boxkampf Karl Fürst gegen Rainer konnte letzterer 4 Runden dem Altmeister handhalten. In der fünften Runde konnte Fürst einen linken Haken anbringen und Rainer wurde ausgekühlt. Im Treffen Christensen gegen Charuschin siegte letzterer noch wunderbar Kampfs in der 16. Minute. Als letztes Paar rangen Sauerer gegen Gebhardt. Wie am Vorabend konnte man auch diesmal die Technik und Feinheiten von Sauerer bewundern. Gebhardt setzte seine ganze Kraft ein, doch mußte er sich der Technik seines Gegners beugen und in der Gesamtheit von 1 Stunde 44 Minuten als besiegt erklären lassen. Der heutige Abend wird wohl der in-teressanteste, und man darf gespannt sein, wer die Meisterschaft erringt, Sauerer oder Charuschin. Nach der Entscheidung ist Preisverteilung.

Selbstmordverdacht. Ein 20 Jahre alter lediger in Saarbrücken wohnhafter Kaufmann, der sich zurzeit bei seinen Eltern hier auf Besuch befin-det, brachte sich gestern vormittag in selbstmör-derischer Absicht in einem Garten der Weststadt einen Revolveranschlag in die Brust bei und mußte in das städt. Krankenhaus gebracht werden. Der Grund der Tat soll in Familienirritati-onen zu suchen sein.

Explosion. Beim Zusammenschweißen eines leeren Benzinfasses in einer hiesigen Fabrik entzündeten sich die in dem Faße befindlichen Gas, wodurch das Faß explodierte. Ein mit diesen Arbeiten beschäftigter Schlosser aus Grödingen erlitt hierbei erhebliche Brand-wunden am Kopf und Rücken und mußte im Krankenwagen ins städtische Krankenhaus ge-bracht werden.

Festgenommen wurden: ein Kaufmann von hier wegen Unterschlagung, ein Vledner von Eberbach wegen Bedrohung, ferner 7 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Veranstaltungen.

Residenz-Theater. Von heute an wird gezeigt: Peter, der Mensch unter Steinen. Dieser Film ist ein selten vorzügliches Werk: ein gutes, logisches Manuskript, vorzügliches Regie, brillante Dar-stellung und hervorragende Bilder. Gertrud Welchers feinespielvolles Spiel gibt dem Film, dem die wunder-vollen Hochgebirgsaufnahmen, sowie die hübsche Mi-ll-voller Innenszenen einen ungemein geschmack-vollen Rahmen geben noch eine besonders wertvolle Note. Was den Film noch ganz besonders auszeichnet, ist die Unkompliziertheit seiner Geschehnisse bzw. die

logische und zwanglose Anordnung der Szenen. — Im Nebenprogramm: „Das Haus ohne Dach“. Bei die-sem Film liegt der Hauptzweck in der Erhaltung der Spannung und in dem Bestreben, nicht allein Unterhaltung bieten zu können, sondern auch dem Star-gelegenheit zu reicher Entfaltung seines starken viel-seitigen Könnens zu geben. Dieses Ziel verwirklicht er auch dank seines Tempos und spannungreichen Manuskripts, das zahlreiche Verwicklungen und effek-tuöse Momente einschaltete, so daß durch geschicktes Ausnutzen aller Handlungsmöglichkeiten dem Werk zu einem starken Erfolge verholfen ist.

Freilichtspiele Rathshauspark Ettlingen. Auf die morgige Eröffnungsvorstellung mit Goethes „Tor-quato Tasso“ unter Mitwirkung der ersten Kräfte des Landestheaters sei nochmals hingewiesen. Kombinierte Eintritts- und Fahrkarten sind in den Vorverkaufsstellen: Papierhandlung Fritz Hölzer, gegenüber der Hauptpost, und der Buchhandlung Stiefel am Marktplatz, erhältlich. Im Altbahnhof liegen Kar-ten auch am Sonntagvormittag bis nachmittags 3 Uhr auf. Sollte unverhofft wegen ungenügender Witterung die Aufführung um eine Woche verschoben werden müssen, so wird dies am Sonntagmittag von 12 Uhr ab an den Vorverkaufsstellen in Karlsruhe und Ettlingen durch Anschlag bekanntgegeben.

Schwäbischer Freilichtaufführungen. Am kommenden Sonntag, nachmittags 4 Uhr, gelangt durch Mitglieder des Mannheimer Nationaltheaters zum erstenmal Paul Ernst's Nibelungen-drama „Brünhild“ auf der Freilichtbühne im Schwäbinger Schlossgarten zur Auf-führung. Karten sind am Schlossgarten in Schwä-bingen und an der Theaterkasse erhältlich.

Standesuch-Auszüge.

Hierbeiliste. 30. Mai: Ewald Siegler, Oberfzr., alt 55 Jahre. 31. Mai: Amalie Bobm, ledig, alt 57 Jahre; Nina Vos, alt 24 Jahre, Ehefrau von Karl Vos, Schreiner.

Wirtschafts- und Handelsteil.

Frankfurter Börse.

(Drahtmeldung unv. Frankf. Handelskorr.) = Frankfurt a. M., 31. Mai. Das heutige Effektengeschäft, das sich auf den Tagesverkehr beschränkte, blieb äußerst klein, da man allseits die größte Vorsicht übte. Nur in einigen wenigen bevorzugten Papieren kam es zu geringen Umsätzen. Die schwache Stimmung, die am gestrigen Schlussverkauf einsetzte, erfuhr wieder eine kleine Belebung, so daß die Tendenz als schwachend zu bezeichnen ist.

Am Geldmarkt ist das Geschäft in Termi-nalgeld weiter klein, doch ist eine leichte Entspan-nung des Geldmarktes zu verzeichnen. Geringe Umsätze wurden in Rentenmarktfreiten je We-lo mit 3-3 1/2 Prozent getätigt. Tägliches Geld blieb weiter gesucht. Der heutige Satz lautet auf 1/2 pro Mille. Gestern 7/8. Am internatio-nalen Devisenmarkt setzten sich die Ab-schwächungen des französischen Franken fort. In Bundparität gina der Kurs auf 85 (gestern 82 1/2). Auch das englische Pfund besaß keine Schwäche bed. Dagegen ist der Markkurs unverändert und stabil bei 4,21 Billionen für den Dollar.

Devisennotierungen:

w. Berlin, 31. Mai

	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos-Aires	1.355	1.365	1.355	1.365
Japan	1.665	1.675	1.665	1.675
Konstantinopel	18.205	18.295	18.155	18.245
London	4.19	4.21	4.19	4.21
New-York	0.415	0.425	0.415	0.425
Rio de Janeiro	157.50	158.50	157.50	158.50
Amsterdam	18.80	18.90	18.80	18.90
Brüssel-Anvers	57.51	57.80	57.51	57.80
Christiana	72.72	73.08	72.72	73.08
Danzig	10.47	10.52	10.47	10.52
Helsingfors	18.45	18.55	18.45	18.55
Italien	5.16	5.18	5.14	5.16
Jugoslawien	70.82	71.18	70.57	70.92
Kopenhagen	12.36	12.44	12.27	12.35
Lissabon-Oporto	21.80	21.90	21.80	21.90
Paris	12.39	12.45	12.29	12.35
Prag	73.91	74.29	73.91	74.29
Schwiz	2.99	3.01	2.99	3.01
Sofia	57.06	57.34	57.06	57.34
Spanien	111.92	111.78	111.22	111.73
Stockholm	4.59	4.61	4.51	4.61
Budapest	5.89	5.91	5.89	5.91
Wien				

Unverbindliche ausländische Marktkurse.

Zürich, 30. Mai: 134 Cts.; 31. Mai: 134 Cts.
Amsterdam, 30. Mai: 63 1/2 Cts.; 31. Mai: 63.
Newyork, 30. Mai: 23 1/2 Cts.; 31. Mai: nicht notiert.

Pariser Börse.

Paris, 31. Mai. Es wurden heute vormittag besaßt für ein englisches Pfund 84 Francs.

Unnotierte Werte:

Alles in Billionen Mark.

Wir waren vor-	Kauf.	Ver-	Kauf.	Ver-
Adlerhollisch	87	93	34	38
Api	30	40		
Bad. Motorlokomo-	3.4			
tiwerk			0.6	
Baldur	2.7	3.3		
Becker Steinkohle	5.1	5.9		1.5
Becker Stahl	30	36		230
Benz	25	27		200
Brown Boveri	12	14		
Cont. Holzverwert.	9	11		0.7
Deutsche Lastauto	130	145		10
Deutsche Petroleum	67			26
Germania Linoleum	67			33
Gründer Cigarren	2.7	3.3		40
Großkraftwerk	1.4	1.8		56
Wurttemberg	250	275		88
Hansa Lloyd	16	19		13
Heldburg-Vorz.-Akt.	13	16		30
Inag	46	59		44
Iterkraftwerke	13	16		44
Kabel Rheydt	40	46		1.2
Kammerzisch	0.46	0.58		0.8
Kartatz-Aktien	11	13		44
Knorr	32	36		3.5
Krätgershall				
Landeswirtschafts-				
stelle für das Ba-				
dische Handwerk				
Melland Chem.				
Meurer Spritzmas-				
chinen				
Mininger Brauerei				
Offenberg, Spinner-				
ei				
Pax, Industrie- und				
Handels-A.-G.				
Petersbrg. Int.				
Rastatter Waggon-				
bau				
Rodi & Wienberg				
Russenbank				
Schuyag				
Sichel				
Sloman				
Abakhandels-A.G.				
Teichgraber				
Textil Meyer				
Turbo-MotorenStg.				
Ufa				
Zuckerwaren Speck				

Wertbeständige Anlagen in Billionen Mark das Stück

5% Badische Kohlenwert-Anleihe	9.0	—
6% Mannheimer Kohlenwert-Anleihe	8.7	—
7% Sächsische Braunkohlenwert-Anleihe	0.9	1.2
5% Rhein-Main-Donau-Gold-Anleihe	1.5	1.7
5% Neckarwerke-Goldanleihe	2.0	—
5% Preussische Kalivert-Anleihe pro 100 kg	1.4	—
5% Sächsische Roggenwert-Anleihe pro Ztr.	2.0	2.4
5% Süddeutsche Holzwerthbank-Oblig.	1.0	1.3
6% Freiburger Feldwert-Anleihe pro Festraster	—	—
In sonstigen unnotierten Werten sind wir stets konstant Käfer und Verkäufer.		

Baer & Elend, Bankgeschäft

Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 26, Telefon 223, 225, 240



Ratgeber für Landwirtschaft und Tierzucht



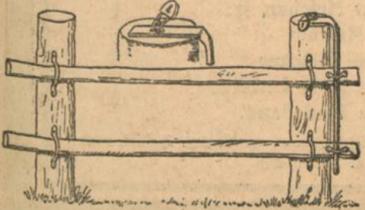
Kleingärtners Arbeiten im Juni.

Wenn auch des verspätet eingetretenen Frühjahrs wegen etwas später, so werden doch in diesem Monat schon die ersten Früchte reifen. Frühfrüchte und Erdbeeren. Zugleich stellen sich aber auch manche ungetriebene Gänge dieser desigaten Kost ein, vornehmlich Sperlinge, Stare und Amelien. Ganz besonders letztere sind dort, wo sie zahlreicher auftreten, die ärgsten Plünderer der Erdbeerbette. Falls letztere dann nicht durch Drahtgewebe, alte Gardinen oder Fischernetze geschützt sind, kommt auch nicht leicht eine Frucht zur vollen Reife. Also beiseiten aufgeschoben! — Bei jungen, schwachen Bäumen mit zu reichem Fruchtansatz ist es ratsam, einen Teil der Früchte auszubrechen, damit der übrige Teil zur besseren Entwicklung kommen kann und die Kräfte des Baumes gespart werden. Zu stark wachsende Triebe der Buche- und Formobstbäume werden entrippt, Wasserichthlinge entfernt. Zur Bildung des Fruchtfleischs ist reichliche Bewässerung geboten, auch mit verdünnter geogener Jauche. Um bei neugepflanzten Bäumen ein zu rasches Austrocknen der Baumstämme zu verhindern, belege man diese mit verrottetem Dünger, wodurch gleichzeitig eine Düngeung erzielt wird. — Am Weinstock ist der Sommerchnitt auszuführen. — Wildlinge in vollem Saft können okuliert werden. Bei veredelten Bäumen sind die Wildtriebe zu entfernen und die Edeltriebe anzuheften. — Die Vertilgung jeglichen Ungeziefers ist mit allem Nachdruck zu betreiben.

Der Gemüsegarten erfordert tägliche Beaufsichtigung und Pflege. Die Hauptarbeit in diesem Monat besteht im Begießen, Jäten, Hacken und Behäufeln. Stark zehrende Gemüse, wie es beispielsweise die Kohlrarten sind, werden reichlich mit verdünnter Jauche begossen. Fleischartiges Gemüse im Gemüsegarten ist halbes Gedeihen der Pflanzen. Gurken- und Kürbisarten werden entrippt. Abgeerntete Beete mit Frühgemüse werden sofort wieder gegraben und neu bestellt. — Mit Johanni ist die Spargelernte zu beenden. Dann ist den Beeten eine kräftige Düngeung zu verabfolgen. Gewürzkräuter sind vor der Blüte zu schneiden und zu trocknen. Von Erbsen, Buschbohnen und Karotten kann noch eine Aussaat gemacht werden. Das Pflanzen aller Herbst- und Wintergemüse ist tunlichst bald zu beenden. Es können noch gepflanzt werden alle Kohlrarten, Sellerie, Porree, Kopfsalat. — Allem Ungeziefer gebe man energisch laute, Haufen sind möglichst täglich von den Pflanzen zu suchen und zu vernichten.

Einfacher, praktischer Hektorverschluß.

Der einfache Zugang zu Viehweiden, Bienen und Aedern, auch Gartengrundstücken ist das sogenannte Rattentor. Zu beiden Seiten des Eingangs wird je ein starker Pfahl in die Erde gegraben und festgestampft. Diesen so markierten Eingang verschließt man mit Querlatten, die durch an den Seitenpfosten angebrachte Eisen geschoben werden. Ein solches Rattentor hat

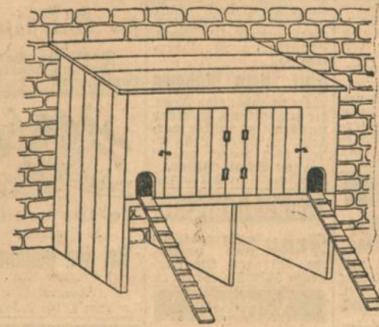


einen Nachteil: Böswillige Hände können die vorgelegten Latten leicht entfernen und so den Zugang öffnen, was bei Viehweiden, aber auch bei Kulturschlägen manches Vergernis und Schaden herbeiführen kann. Zur Abhilfe dieses Nachteiles zeigt unsere Abbildung einen einfachen gangbaren Weg. In das eine Ende jeder Querlatte schlägt man eine starke Krampe, ebenfalls eine solche von oben auf den einen Seitenpfosten. Ein etwa fingerdicker entsprechend langer Rundstift wird an einem Ende rechtwinklig umgebogen. Den freien Schenkel legt man entweder zu einer Schlaufe um oder hämmert ihn an einer kleinen Platte aus und ver-

steht diese mit einem länglichen Loch, das über die Krampe des Seitenpfostens greift. Diese so vorbereitete Eisenkrampe steckt man von oben her durch die Krampe der Querlatte, schiebt den kurzen Schenkel mit seiner Öffnung über die Krampe des Seitenpfostens und hängt ein Eisenschloß vor. Auf diese Weise ist es Unbefugten unmöglich, den Weidezugang zu öffnen. A.

Einfacher doppelter Geflügelstall mit untergebaute Scharraum.

Nachstehend abgebildete Geflügelstallung ist mehr gedacht für städtische Geflügelzüchter bezw. solche Geflügelliebhaber, denen nur wenig Platz zur Herrichtung einer Stallanlage zur Verfügung steht. Die abgebildete Stallung ist gedacht für zwei Stämme, kann natürlich auch für einen Stamm gebaut werden. Die Vorteile dieses Hänschens sind folgende: Die Bauweise ist die aller einfachste; durch Anlehnung an eine Mauer wird bedeutend an Material gespart; die Herrichtung eines besonderen Scharraumes überflüssig, da der ausgeparte Raum unter dem Hänschen den Tieren stets einen trockenen und geschützten Aufenthalt bietet. Die Ausmaße



richten sich natürlich nach der Größe der gehaltenen Stämme. Die von außen durch eine Tür zugänglichen Schlafräume enthalten außer den Sitzstangen, die in gleicher Höhe anzubringen sind, auch die Regenröhre. Letztere sind, um eine Verunreinigung zu verhindern, oben geschlossen und nur von der Seite aus zugänglich. Wenn es nötig erscheint, kann man entweder in der Tür oder in der Seitenwand ein kleines Fenster anbringen. Das Dach wird mit Dachpappe belegt. Einen gleichen Schutz kann man auch durch diese des besseren Aussehens wegen mit einer haltbaren Lackfarbe zu streichen. Im Winter umgibt man die Wände mit einem Schutz aus Strohmatten, sofern man nicht vorzieht, die Schlafräume gleich beim Bau doppelwandig herzustellen.

Auf dem Geflügelhof im Juni.

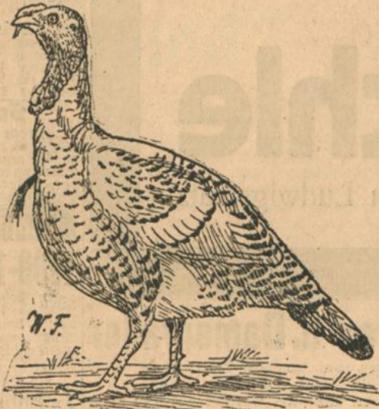
Eine der Hauptarbeiten auf dem Geflügelhof im Frühjahr, das Brutgeschäft, ist beendet, wenigstens der Hauptteil nach. Für Erlangung von Nachzucht ist unbedingt Schluss zu machen. Nur für den Zwerghühnerzüchter gilt eine Ausnahme, für ihn ist der Juni wohl der eigentliche Brutmonat. Für alle anderen Rassen aber sollte für dieses Jahr die Brut beendet sein. Die Nachzucht würde bis zum Beginn der kalten, unwirlichen Herbstwitterung doch nicht mehr auswaschen und dann ein Ertrag von ihr nicht mehr erreicht werden. Die Frühbrutküken sind möglichst schon auf ihre Verwendbarkeit hin zu prüfen und auszumütern: Was nicht zur Zucht tauglich ist, ist abzumördern und sofort oder nach kurzer Wartezeit als Schlachtware zu verkaufen. Wenn es nicht an Platz gebricht, trennt vorteilhaft die Geschlechter, weil beide Teile sich dann besser entwickeln. Mit zunehmender Wärme vermehrt sich auch das Ungeziefer riesenhaft. Darum sind die Ställe häufig zu reinigen und mit Kalkmilch auszustreichen, ebenso die Regenröhre. Nur durch peinlichste Reinlichkeit kann man in dieser Zeit dem Ungeziefer steuern. Besonders Beachtung schenke man auch der Fütterung. Bislanges Futter ist zu vermeiden. Wichtigster darf nicht in den Gefäßen stehen gelassen werden, weil es gar leicht säuert und dann den Tieren sehr gefährlich wird. Trinkwasser ist mehrmals täglich frisch zu reichen. Wer seine Tiere auf beschränkte Räume zu halten gezwungen ist, lorge ausgiebig für Grünfütter, auch animalische Gaben dürfen dann nicht fehlen.

Die Truthühner, Perl- und Faianenfüßen bedürfen sorgfältigster Beaufsichtigung. Nur bei sehr milder Witterung lasse man sie hinaus, sonst behält man sie lieber in den ersten Lebenswochen drinnen. Auch später schütze man sie sorgfältig vor Kälte, Regen, Tau und den sengenden Sonnenstrahlen. — Gänse und Enten lassen man möglichst auf die Weide und abe ihnen ausreichend Bade- und Schwimmgelegenheit. Enten können auch noch ausgebrütet werden, die Jungen werden bis zum Spätherbst noch schlachtreif; zur Nachzucht taugen natürlich diese Spätbruten nicht. — Der Taubenbedarf auch häufiger einer gründlichen Reinigung, da sich sonst auch hier leicht das Ungeziefer festsetzt, zum größten Nachteil für die Aufzucht. Für ausreichende Badegelegenheit lorge man durch Aufstellen von flachen mit Wasser gefüllten Gefäßen. Die Netter sind täglich zu revidieren. Jungtauben beginnen nach dem zweiten Lebensmonat mit dem Federwechsel und bedürfen dann etwas mehr Sorgfalt und Beaufsichtigung in Fütterung und Pflege. Sch.

Wichtiges für die Putenzucht.

Wilde Hühnerarten zeigen im Gegensatz zu unserem Hausgeflügel in der ersten Jugend eine geringe Fresslust. Dies wirkt sich auch bei den erst seit wenigen Jahrhunderten gezüchteten Puten aus. Viele Putenfüttern werden durch Ueberfütterung geradezu hingemordet. Wo man die Putenfüttern gleich am Morgen mit ihrer Führerin in die Wiesen laufen läßt und sich bis zum Abendfütter wenig um sie kümmert, sieht man unbekümmertem das beste Gedeihen, obgleich man dann tagsüber gewöhnlich keine vollen Kröpfe sieht. Am Abend allerdings treten die Putchen mit dickem Beutel am Halse an und pflöpfen oft nur mit Mühe noch einige Körner hinein.

Freien Auslauf hält am besten die Puten ungezieferfrei. Bekanntlich hat der Puter sein eigenes Ungeziefer, von dem eine graue Laus den Kröpfen oft verderblich wird. Können die Tiere nach Gefallen in der Erde baden, so findet man wenig Plagegeister an ihnen. Doch haben wir die Puten doch nie ganz ungezieferfrei halten können. Der oedergelbe Federling ist bei ihnen fast immer vorhanden.



Die Eröllwiger Putz, ein deutscher Mittelschlag weiß mit schwarzen Federsäumen.

Einige Winke für den Aufbau von Zuchtställen. Die Verhältnisse haben viele verlockt, mit Puten in der Weite anzufangen, wie es bei Hühnern nicht immer ohne Erfolg möglich erscheint. Sie haben Bruteier gekauft, behalten von der Nachzucht die besten Tiere und glauben, damit einen brauchbaren Zuchtstamm zu besitzen. Das ist fast immer verfehlt. Zunächst sind einjährige Puten nur in beschränktem Maße zuchtsfähig, wenigstens braucht man sich nicht zu wundern, wenn diese Nachzucht nicht gedeihen will und sehr empfindlich ist. Vor allem sollte man möglichst nur mit vollereifenen Hennen züchten, d. h. solchen, die das dritte Lebensjahr erreicht haben. Sie können zur Not mit einem kräftigen einjährigen Hahn gepaart werden, doch soll man die Nachzucht möglichst nicht zu Zuchtzwecken verwerten. Man muß in der Putenzucht vermeiden, von miteinander verwandten Vögeln zu züchten. Auch bei anderen noch nicht in vollem Maße zu Hausstieren gewordenen Vögeln sehen wir, daß sie gegen Inzucht besonders empfindlich sind. Die aus Inzucht hervorgegangenen Puten sind für Krankheiten und Erfaltungschäden außerordentlich empfänglich, wogegen die aus blutsfremden, vollereifenen Eltern stammenden Tiere gefeit sind, wenn man sie nicht leichtsinnig der Erfaltungsgefahr aussetzt. — Züchter berichten heute manchmal recht unglücklich über die Hennenputen. Wir müssen uns vergegenwärtigen, daß hier allmählich eine starke Verwandtschaftszucht stattgefunden hat. Schon in den letzten Jahren vor dem Kriege waren Neuzuführungen selten. Die großen Puten sind bei uns nie besonders wirtschaftlich in der Haltung gewesen. Wir müssen die mittelgroße Putz in Zukunft besser beachten. Wenn wir mit alten Zuchtstämmen von 16 bis 20 Pfund arbeiten, zu denen wir Hennen von 10 bis 12 Pfund in vollangewachsenem Zustande stellen, erreichen wir um die Weihnachtszeit mit den Hähnen aus dem Mai 10 bis 12 Pfund und Hennen gegen 7 Pfund schwere Tiere (in bräufertigem Zustande). Das dürften die am besten absehbaren Vögel sein. Man nehme zur Zucht etwas niedrig gestellte, feinknochige Tiere mit breiten Schultern und voller Brust, die festes Gefieder zeigen. Das wäre allerdings die Abkehr von der bisherigen Zuchttradition, die auch bei Puten hohe und starkknochige Weine verlangt. Zu solchen Tieren wird man am besten durch zielbewusste Paarung der großen Tiere mit dem Landtschlag gelangen. Nenerdings wird auch bei uns über eine Putenkrankheit berichtet, die in Amerika schon lange alljährlich Opfer fordert. Man nennt sie den „schwarzen Kröpf“, weil die dunkle Farbe der Kopfseite das erste Kennzeichen des Uebels ist, gleichzeitig treten Durchfälle auf. Alt und jung werden in gleicher Weise davon befallen. Die Entkehung ist wahrscheinlich auf noch unentdeckte Kleinlebewesen zurückzuführen, die durch die Auswurfstoffe verbreitet werden. Die Darmschleimhäute und dadurch die Leber werden ergriffen. Zunächst entstehen Schwellungen und davon Entzündungen, wobei es zu Zerreißungen der Därme kommt und die Leber ihre Tätigkeit einstellt. Eine Behandlung blieb bisher ohne Wirkung. Man kann nur die noch gesunden Tiere sofort entfernen und möglichst naturgemäß ernähren, während die Befallenen zu töten und zu verbrennen sind. A. Duff.

Alterskennzeichen der Hühner.

Das Alter eines Huhnes ist meist schwer zu ermitteln. Bei manchen Hühnern kann man das Alter an den mehr oder weniger großen Sporen erkennen. Je älter ein Huhn wird, desto größer wird der Sporn, das ist der Auswuchs oberhalb der Kehle, der nach hinten wächst. Um das Alter seiner Hühner jederzeit feststellen zu können, sollte jeder Hühnerhalter seinen Tieren von den billigen Celluloidringen anlegen und zwar solchen vom ersten Jahre, an einem (rechten oder linken) Fuß, vom zweiten Jahr an andern Fuß, vom dritten Jahre an beiden Füßen und vom vierten oder noch älteren Jahrgängen gar keine Ringe. So wird jedes Jahr wieder von vorne angefangen. Die Hühner, die also z. B. dieses Jahr keine Ringe anhaben, müssen geschlachtet werden, nächstes Jahr kommen die mit zwei Ringen an die Reihe usw., da diese dann über drei bis vier Jahre alt sind und durch junge Nachzucht ersetzt sein müssen. Velttere als drei Jahre alte Tiere legen kaum mehr soviel, daß die Futterkosten dabei herauskommen. Bei Hähnen ist der Sporn bereits nach einem Jahr 1-1½ Zentimeter lang und mit vier Jahren 3-4 Zentimeter. Auch wächst dieser nicht gerade heraus, sondern nach oben gebogen. B.

Bienenweide.

Ein Fachmann erörtert im Luzerner „Wasserland“ diese Frage in interessanter Weise. Die hauptsächlichste Nahrung der Bienen, so schreibt er, besteht in Honig, Blütenstaub und Wasser. Diese drei Dinge holt die Biene im Freien. Witterung und Bienenweide spielen in der Bienenzucht eine wichtige Rolle. Ausschlaggebend für den Honigertrag einer Gegend ist in erster Linie die Bienenweide. Mögen die Völker noch so stark, die Wohnungen noch so praktisch, die Betriebsweise noch so intensiv sein, ohne genügende Tracht wird die Bienenzucht stets schlecht ablaufen. Jeder Imker, der einen größeren oder kleineren Garten besitzt, oder über landwirtschaftlich benützte Grundstücke verfügt, hat es in der Hand, durch die Anpflanzung oder Ausfaat geeigneter Pflanzen eine wertvolle Vergrößerung der Honigernte zu bewirken. Leider findet diese wichtige Aufgabe bei vielen Imkern noch bei weitem nicht die ihr gebührende Würdigung. Jeder Imker sollte nach Möglichkeit darauf bedacht sein, wo nur immer sich im Garten oder auf Feldern, Weidplätzen und in ruhigen Büschungen, an Bahndämmen, Gräben, Schutthalben usw. Gelegenheit bietet, Bienenweiden anzubauen. Denn ohne genügende Bienenweide keine lohnende Bienenzucht. Im Laufe der Zeit sind die Vegetations- und auch die Lebensverhältnisse ganz andere geworden. Wo einst blühende Wiesen, duftige Auen standen, da reden sich dampfende Schloten gen Himmel. Die ungescherten Brachen früherer Zeiten, die den Bienen das ganze Jahr über reichlich Nahrung boten, kennen wir jetzt nicht mehr. Die mancherlei honigenden Unträute unserer Aedern sind bei der rationellen, intensiven Feldwirtschaft zum größten Teil ausgerottet. Auch die Salweiden, Kiefernsträucher, die Schlehenstauden auf den Rainen verschwinden mehr und mehr zum Schaden für Bienenwölfer und Singvögel. An den Imkern liegt es nun, alles aufzubieten und anzuwenden, um den Bienen wieder bessere Zeiten zu bringen. Jeder Imker, der im Hauptberufe Landwirt ist, hat es in der Hand, den landwirtschaftlichen Betrieb bis zu einem gewissen Grad den Bedürfnissen seiner Immen anzupassen. Der Fortschritt in der Landwirtschaft bedeutet gar nicht nach jeder Richtung eine Minderung der Bienenweide. Der vermehrte Futterbau, die bessere Düngung, die Bodenverbesserung, die vermehrte Obst- und Beerenkultur bedingen gewiß auch eine Verbesserung der Bienenweide. Vorzüglich ist der Landwirt in der Lage, durch Umbau von Weiden, Sparräben, Weidplätzen, Honigflee, Wäldern usw. die Weide zu verbessern. Zu den bedeutendsten Bienenweidenpflanzen gehören die Kirschen, Kreuz-, Korb-, Lippen-, Schmetterlings-, Knieblüten- und Dolben- gewächse. Im besten Fall als Bienenweide steht seit uralten Zeiten der Wald. Sehr wertvoll ist es, wenn die Trachtpflanzen möglichst nahe beim Bienenstand wachsen. Für gewöhnlich erstreckt sich der Weidebezirk der Bienen auf einen Umkreis von 3-7 Kilometern. Die Verfürgung des Flugweges um die Hälfte bedeutet etwa die Verdoppelung des Honigertrages. Je näher die Bienenweide, umso weniger sind die Bienen bei ihrer unermüdbaren Tätigkeit Gefahr dieser oder jener Art ausgeföhrt.

Max Oswald, Sattlerei

Karlsruhe i. B., Schützenstr. 42

empfehl sein Lager in:

Landauer-

neue u. gebrauchte Viktoriawagen

Ein- und Zweispänner-

Chaisen- u. Fuhrgeschirre

einzelne Kummerte

und Geschirrtteile

Reitsättel

Pferdedecken

Alle Blumen, Pflanzen u. Sämereien

Fenster- u. Balkonkasten-Bepflanzung

empfehl

Friedrich Feger

Gartenbau- und Samengroßhandlung,

Telephon 2266 Karlsruhe Karlsruh. 70

sowie als Patentinhaber und Erfinder seinen

Karlsruher Rathaus-Blumenkasten D. R. P.

276146

mit Tropfwasser-Aufhängkanal D. R. G. M. 600642

Alle Teile auswechselbar. Boden schubbleistartig

ausziehbar. Patent-Metall-Stirnwände mit Vorrichtung z.

Befestigen v. eis. Griffen u. Spalier-

rahmen. Größte Stabilität. Kein Beschlagen der

Kasten mehr. Einziger Kasten, bei dem eine Untergrunddüngung möglich ist.

Kasten mehr. Einziger Kasten, bei dem eine Untergrunddüngung möglich ist.

Ab Montag, den 2. Juni

extra billiger VERKAUF

hervorragender Neuheiten

in
Seidenstoffen, Schleierstoffen,
Frotté, Wollmousseline,
Herrenstoffen

Carl Büchle

Erbprinzenstraße 28, am Ludwigsplatz

Gut, billig, haltbar und reichhaltig sortiert sind meine
3 kg-Wurst-Pakete
zu Mk. 6.50

franko gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages auf mein Postcheckkonto:
Frankfurt a. M. Nr. 91 481 — Nürnberg Nr. 27 346
München Nr. 35 267.

Fritz Eckstein
Großschlächtere, Wurst- und Konservenfabrik
Würzburg, Augustinerstr. 1.

Herren- u. Damenräder
neu, sowie sämtliche Ersatz- und
Zubehörteile, Gummi, billigst
Reparaturen aller Art werden gut und billig
ausgeführt.

R. Schwab, Kaiserallee 109

Sägmehl
kann laufend abgeholt werden.
Sägewerk Rintenheim, beim Bahnhof.

„VOLKSWOHL“
eingetragene gem. Genossenschaft m. b. H.
Herrenstr. 29 **KARLSRUHE** Herrenstr. 29

Vegetarisches Lebensmittelhaus
empfiehlt
sämtliche vegetarische Lebensmittel und Tourenproviand
Süßfrüchte — Obst- und Gemüse-Konserven
Kaffee - Tee - Kakao - Schokoladen
Marmeladen - Bienenhonig
la garantiert rein.
Allesonst Lebensmittel in nur la Qual. Alleinverkauf in Burkhardtbröt.

Zahlungsaufforderung.
Die kath. Kirchensteuer bez. diejenigen Steuerpflichtigen, welche mit ihren Zahlungen an allgemeine und örtliche Kirchensteuer für das Jahr 1923/24 (für 1. Januar bis 31. März 1924) noch im Rückstande, werden ermahnt, ihre Schuldigkeit innerhalb 8 Tagen zu entrichten. Kirchensteuerpflichtige, welche für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1924 etwa keinen Förderungszeitel erhalten haben, werden um gefällige Mitteilung hierüber an die unterzeichnete Kasse gebeten.
Karlsruhe, den 31. Mai 1924.
Kath. Kirchensteuerkasse Karlsruhe, Ständehausstr. 1.

Die Last der Mietssteuer
wird durch Abgabe von Wohnräumen beseitigt. — Einberufenes gerichtl. Expedient sucht 2 Zimmer mit Küche oder offener Raum, unmobl. oder mobl. für bald oder später. Fortgesetzte Angebote unter Nr. 9349 ins Tagblattbüro erbeten.

Möbl. Zimmer
Erstklassig organisierte, seriöse Großhandl. sucht tüchtigen Zeithabern einen vermieten. Mühlburg, Vamontstr. 36, 4. Stock

Wohnungskauf.
Suche meine schöne 3 Zimmerwohnung gegen große 2 Zimmerwohnung zu tauschen.
Karlsruhe, Pfalzstr. 50.

Miet-Gesuche
Wohnung.
Wer mag?
4-5 Zimm. - Wohng. frei gegen Übernahme der Umzugskosten nach befristetem Mietvertrag Wohnung im Bereich der gegen. Ang. u. Nr. 9299 ins Tagblattbüro erbeten.

Suche
in gutem Hause 2 un-möblierte Zimmer. Kann eventl. gegen 5 Zimmerwohnung tauschen. Angebote unter Nr. 9344 ins Tagblattbüro erbeten.

Kapitalien
1000-1500 Mk.
gegen hohen Zins und Rückgabe in 6-8 Wochen von Privat zu leihen gel. Angeb. unter Nr. 9336 ins Tagblattbüro erb.

3-5000 Gold-Mk.
anz mehrere Monate gegen 6% Jahreszins u. an Sicherheit. Angebote unter Nr. 9342 ins Tagblattbüro erbeten.

Verkäufe
16 a drb. Alee zu ver-
kaufen. Ruppstr. 67 a.

Châtelongues
neue, gutgearb. v. 38, 40
Abhier, Schützenstr. 25

Das
grüne Bad. Kursbuch
vom 1. Juni 1924 — Amtliche Ausgabe
ist erschienen

und in den üblichen Verkaufsstellen sowie an den Bahnhöfen zu haben. Preis G.M. 1.—. Umfang 328 Seiten. Es enthält
1 Verzeichnis sämtlich. Sonntags-Rückfahrkarten und deren Preise und außer allen badischen Fahrplänen die wichtigsten Bahnen in Württemberg, Bayern, Hessen, Schweiz und Oesterreich.

C. F. Müller,
Buchdruckerei u. Verlagsbuchhandlung
Karlsruhe i. B.

Gardinen Stores
Lisch u. Diwandbeden
verkauft billig
Duber, Kaiserstr. 285 II.

Ein Herrenrad
erhaltenes Herrenrad
preiswert zu verkaufen.
Kaiserstraße 51 II. Stb. I.

Jg. Zwergstog
billig zu verkaufen.
Sofienstraße 105 IV.

Grill. Junge Tadel
aus Votte v. Steinhilben
T. St. B. 864/24 und Tisch
von Marienfeld D.H. St.
58/93, beide vielfach ori-
entiert, billig zu ver-
kaufen. Durlach, Sti-
lingerstraße 43

2 Doherrmann, 8 W.
braun, raffiniert, u. perf.
Waldbornstr. 49, 5. II.

Hund, weibl. For-
alt, zu verkaufen. Söfen-
straße 60. IV rechts.

Kaufgesuche
Karlsruher
Stadt - Anleihe
zu kaufen gesucht. Ange-
bote mit Jahrgang und
Zinszahl unter Nr. 9340
an Rudolf Hoffe,
Frankfurt a. M.

Die be-
ten Preise
für Weinflaschen
soht
David Kasper,
Bismarckstraße 36
Karlsruhe, Tel. 2588.



Weltpanorama
38 Passage 38.
Bei den Indianern.
(Südamerika).
Ausgestellt
vom 1. bis 7. Juni

Verkäufe
16 a drb. Alee zu ver-
kaufen. Ruppstr. 67 a.

Châtelongues
neue, gutgearb. v. 38, 40
Abhier, Schützenstr. 25

Todes-Anzeige.
Freunden und Bekannten zur Kenntnis,
daß mein lieber Mann, unser guter Vater und
Schwiegerater
Herr August Melcher, sen.
Gastwirt zum Rheinhafen
heute vormittag nach kurzer Krankheit ins
Jenseits aberufen wurde.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Frau Luise Melcher, geb. Ulrich
August Melcher, jr.
Hans Melcher
Therese Melcher
Familie Fritz Letterer
Familie Paul Sand.

Die Beerdigung findet am Montag, 2. Juni, nach-
mittags 5 Uhr ab Maxau statt.

Der vierte Mann.
Roman von Sven Ekedahl.
(42) (Nachdruck verboten.)
„Ferner ist da der dänische Rechtsanwalt und Börsenspekulant Jensen. Von dem wird behauptet, daß er in den Boden seines Tanzsalons mechanische Musikinstrumente hat einlegen lassen, so daß die Apparate auf melodische Weise den Bewegungen der Tanzenden folgen, anstatt umgekehrt. Dann kommt der schwedische Baron Grip, der in vierzehn Tagen vier Millionen verdient haben soll. Ferner der reiche Kuban-Ischn, dessen letzte Extravaganz ein Auto zum Transport für sein Rennpferd „Eudymion“ ist, in dem das Pferd von und zur Rennbahn gefahren wird. Er ist erst neunzehn Jahre alt. Neben ihm sitzt seine Freundin, Fräulein —“
„Am Gottes willen, hören Sie auf,“ unterbrach Krag Hansen-Jensen. „Da — Suron hebt sein Glas und grüßt zu uns herüber.“
Krag beantwortete den Gruß mit übertriebener Freundlichkeit und mit einer Miene, als ob er ihn erst jetzt erkenne.
„Jetzt erzählt er den anderen, wer ich bin,“ sagte Krag. „Er beugt sich vor und teilt es ihnen leise mit, und sie sehen hierher. Wie gefällt Ihnen Suron, lieber Freund?“
„Er sieht wie ein Boxer aus,“ meinte Hansen-Jensen.
„Das ist er auch. Er ist ein regelrechter Athlet. Hat sicher in Amerika als Kohlen-trimmer oder draußen auf den Prärien gearbeitet. Man kann es an seinen Händen sehen, die er vergeblich zu verbergen sucht. Wenn Sie ihm aber jemals begegnen sollten, dann geben Sie auf seine Augen acht. Ich habe selten jemanden getroffen, dessen Physiognomie so viel Willensstärke und Kraft ausdrückt.“

„Er hat ein Gesicht, das Frauen gefällt,“ sagte Hansen-Jensen, „er betört sie und macht sie unglücklich. Ich begreife, daß sie weint.“
„Sie meinen Aino. Weinte sie wirklich?“
„Ja.“
„Heute abend?“
„Ich hätte es Ihnen schon früher erzählt, aber Sie waren ja nicht von den herrlichen Weinen und Speisen abzubringen. Im übrigen verstehe ich Ihre Benehmen jetzt. Wenn der englische Oberkellner oder ein anderer neugieriger Gast gefragt worden wäre, wovon wir uns unterhalten, was sollte er dann antworten?“
„Was er wahrscheinlich geantwortet hat, daß wir uns ausschließlich vom Essen unterhalten. Warum aber weinte Aino?“
„Sie versuchte heute abend zu fliehen,“ berichtete Hansen-Jensen. „Vor wem, weiß ich nicht. Vielleicht hat Jos sie erschreckt. Vielleicht Suron. Die Wahl ist ja auch nicht leicht. Auf der einen Seite die große Energie, auf der anderen die vielen Millionen. Ich traf sie vor einer Stunde bei der Paßkontrolle. Stellen Sie sich mein Erschauen vor, als ich zwischen der Schar der Reisenden Fräulein Erso entdeckte, in einem schwarzen Reisepelz, mit einer Tasche von Krokodillleder in der Hand. Ich stellte mich neben den Paßkontrolleur, und in dem Augenblicke, als sie ihren Paß zeigte, griff ich ein. „Ihr Paß ist nicht in Ordnung, mein Fräulein,“ sagte ich, „wir können Sie nicht passieren lassen.“ Ich weiß nicht, mer in diesem Augenblicke erkannter war, sie oder der Paß-beamte, der Paß war nämlich ganz in Ordnung.“
„Sie sehen wohl,“ sagte ich streng zum Beamten, „daß der Stempel der Staatspolizei fehlt.“
„Das war etwas, das ich im selben Augenblicke erfand. Peterjen aber war nicht dumm, er stellte mit Bedauern die Unzulänglichkeit ihres Passes fest. Sie versuchte es mit Bitten, aber es half ihr nichts. Da griff sie zum Taschen-

tasche, aber auch das nützte nichts. Jetzt sitzt sie in ihrem Zimmer im Palasthotel und weint. Ich begleitete sie nämlich dorthin und versprach ihr, den Paß bis morgen in Ordnung zu bringen.“
„Ich fürchte, daß „der Stempel der Staatspolizei“ nicht so schnell zu beschaffen sein wird. Welchen Grund zur Flucht kann sie gehabt haben?“
„Vielleicht wollte sie der Wahl entfliehen,“ meinte Hansen-Jensen.
„Nein, es bedeutet, daß wir uns der Katastrophe mit Riesenschritten nähern. Sie weiß, was geschehen soll, und versucht im letzten Augenblicke zu entkommen.“
Von einem neuen Gedanken ergriffen, fragte der Detektiv:
„Sagen Sie ihre Fahrkarte?“
„Ja, sie hatte eine Fahrkarte nach Christiania. Noch dazu ohne Schlafwagen. Sie hatte offenbar größte Eile.“
„Abjörn Krag war sehr nachdenklich geworden,“ nach Christiania,“ murmelte er. „Die Kleine hat Mut. Sie wollte dorthin zurück.“
„Vielleicht wollte sie dorthin zurück, um mit dem „Excelsior“-Auto zu fahren,“ bemerkte Hansen-Jensen scherzend. Er sah seinen Kollegen sehr ernst an.
„Lieber Freund,“ sagte er, „Sie halten es für Scherz und wissen nicht, wie ernst es ist. Eben deshalb wollte sie nach Christiania!“
Hansen-Jensen trank Krag zu und lächelte herzlich.
„Ich sehe ein,“ sagte er, „daß Sie heute abend alles ins Klügerliche ziehen, mit Ihnen ist nicht zu reden. Wir wollen uns darum wie alle anderen amüsieren. Sehen Sie, jetzt beginnt der Tanz zwischen den Tischen. Ihr Freund Suron hat den Ball eröffnet.“

„Und morgen steigen die Orientaktien,“ sagte Krag. „Mich soll es nicht wundern, wenn sie um ganze hundert Kronen in die Höhe gehen.“
Das Auto fährt in Christiania.
Krag's Prophezeiung war richtig. Die Orientaktien stiegen am nächsten Tage riesig. Anfänglich stiegen sie auf vierhundertundsiebzig. Eine Stunde später auf fünfhundert. Kurz vor Schluß der Börse ritz man sich darum für fünfhundertfünfunddreißig bis fünfhundertvierzig. Solche Steigerung war sogar in diesen Zeiten ungewöhnlich.
Das Selbstmord war, daß keiner recht wußte, warum diese plötzliche hausse eingetreten war. Man wußte nur, daß von allen Ecken und Enden gekauft wurde. Das Geheimnisvolle füllte die Luft mit den mannigfachen Gerüchten und erhöhte die goldenen Möglichkeiten. Es hieß, daß die Orient-Gesellschaft im Begriffe sei, ihre großen chinesischen Plantagen zu verkaufen. Andererseits hieß es, daß die Aktiengesellschaft sich zu einem riesigen Trust mit ähnlichen internationalen Unternehmungen zusammenfassen wollte. Andere wiederum wollten gehört haben, daß die Gesellschaft mit einem großen norwegischen Konfession unterhandelte. Letzteres Gerücht wurde besonders geheimnisvoll behandelt. Der Direktor der Aktiengesellschaft wurde von Journalisten bestrahlt, vermehrte aber jegliche Aussage. Was auch die Ursache sein mochte, der Betreffende, der die Fäden in der Hand hielt, hatte es jedenfalls verstanden, die Sache geheim zu halten.
(Fortsetzung folgt.)

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten auf Verlangen den Anfang des Romans nachgeliefert.